

## Die Verwaltung baltischer Kulturgüter in Posen (Poznań) während des Zweiten Weltkrieges

von Rasa Pārpuce

### *Summary*

This essay concerns the administration of cultural properties of the Baltic Germans (archives, libraries and museum artefacts) during the years of their relocation in national-socialist Germany (1939–1941), and more specifically in the German-occupied Warthe region of Poland (“Warthegau”) between the beginning of the relocation operation in Fall 1939 and early 1945. Following the “settlement” of the Baltic Germans in the western area of Poland surrounding Posen (Poznań), the greater part of the cultural properties removed from Estonia and Latvia were brought there.

The first part describes the way in which the administration of cultural properties was supervised or organised. The second part concerns the practical implementation of these provisions. The process was affected by wrangling among various national-socialist departments for control over it. The decisive role, however, was played by Heinrich Himmler Reichsführer-SS, Chief of Police, and “Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums”, whose ambition to extend his personal power in the Third Reich also influenced the administration of Baltic cultural properties.

The practical conduct of the administration of cultural properties was related to the jurisdiction of two departments. Original materials or copies of genealogical documents were administered by the “Landessippenamt. Sippenamt für ostdeutsche Rückwanderer”, an entity within the “Warthegau” administration under the supervision of the “Reichsstelle für Sippenforschung”. The “Sammelstelle für baltendeutsches Kulturgut” was subordinate to the Posen branch of the central office of the “Volksdeutsche Mittelstelle”. In turn, the materials “libraries, remaining archival materials and artefacts relating to cultural history) given over to the keeping of the “Sammelstelle” came under the supervision of various other departments.

As early as 1939, Baltic Germans attempted to realize the idea of founding a so-called “Baltic Institute” in Posen. Although they did not succeed in carrying out their plan completely, the activities of the “Sammelstelle” pointed in this direction. This office not only

organised the distribution, preservation and completion of cultural properties as they arrived, but also began to issue scholarly publications. Yet the concentration of Baltic German cultural properties in a “Sammelstelle” did not prevent them from being scattered at the end of the war.

Aus dem Deutschen übersetzt von Louis Marvick, Reno/Lüneburg

### Die Organisierung der Verwaltung der Kulturgüter in Posen

Während der Umsiedlung der Deutschbalten<sup>1</sup> fand eine Aufteilung baltischer Kulturgüter bzw. beweglicher Kulturdenkmäler aufgrund der abgeschlossenen internationalen Verträge und Gespräche der Delegationen statt.<sup>2</sup> In Lettland war eine deutsch-lettische Paritätische

---

<sup>1</sup> Zur Umsiedlung der Deutschbalten siehe (Auswahl): Dietrich A. Loeber, Die Umsiedlung der Deutsch-Balten aus Estland und Lettland 1939–1941 im Spiegel der Dokumente. Eine Einführung, in: *Diktierte Option. Die Umsiedlung der Deutsch-Balten aus Estland und Lettland 1939–1941. Dokumentation zusammengestellt und eingeleitet v. dems. Neumünster 1972*, S. (15)-(60); Jürgen v. Hehn, Die Umsiedlung der baltischen Deutschen – das letzte Kapitel baltisch-deutscher Geschichte. 2. Aufl., Marburg 1984; Inesis Feldmanis, *Vācbaltiešu izceļošana [Die Umsiedlung der Deutschbalten]*, in: *Latvijas Arhīvi (1994)*, Nr. 3, S. 32-41 u. Nr. 4, S. 35-45; ders., *Vācbaltiešu pēcizceļošana 1941. gadā [Die Nachumsiedlung der Deutschbalten im Jahr 1941]*, in: *Okupācijas režīmi Baltijas valstīs 1940–1991 [Die Besatzungsregime in den baltischen Staaten 1940–1991]*, hrsg. v. *Latvijas Vēsturnieku komisija (u.a.)*. Rīga 2009 (*Latvijas Vēsturnieku komisijas raksti*. 25), S. 100-116; Jūri Kivimäe, „Aus der Heimat ins Vaterland“. Die Umsiedlung der Deutschbalten aus dem Blickwinkel estnischer nationaler Gruppierungen, in: *Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte*. N.F. IV (1995), H. 2: Estland und seine Minderheiten. Esten, Deutsche und Russen im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. v. Konrad Maier, S. 501-520; Matthias Schröder, Die Umsiedlung der Deutschbalten im Kontext europäischer Zwangsmigrationen, in: *Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte*. N.F. XIV (2005): Zwangsmigrationen in Nordosteuropa im 20. Jahrhundert, hrsg. v. Hans-Jürgen Bömelburg, S. 91-112.

<sup>2</sup> Zu den internationalen Verhandlungen über die Aufteilung der baltischen Kulturgüter und deren weitere Verwaltung siehe Hehn, Umsiedlung (wie Anm. 1), S. 144-162; Wilhelm Lenz, „Die kulturellen Güter der Umsiedler“. Deutsch-estnische Verhandlungen 1939–1941 [Manuskript, 2007]; ders., Kulturgut der Deutschbalten zu den Umsiedlungsverhandlungen mit Estland und Lettland 1939 bis 1941, in: *Buch und Bildung im Baltikum: Festschrift für Paul Kaegbein zum 80. Geburtstag*, hrsg. v. Heinrich Bosse, Otto-Heinrich Elias u. Robert Schweitzer. Münster 2005 (*Schriften der Baltischen Historischen Kommission*. 13), S. 599-622; ders., Die Baltischen Archivfilme im Herder-Institut in Marburg, in: *Journal of Baltic Studies* 21 (1990), Nr. 4, S. 309-318; Peter Wörster, Geschichte der Dokumentensammlung des Herder-Instituts, in: *Archivbestände zur Geschichte Est-, Liv- und Kurlands in der Dokumentensammlung des Herder-Instituts*, hrsg. v. C.J. Kenez u. P. Wörster. Marburg 2000, S. 1-20; Anne Lõugas, *Baltisaksa kunstivarde küsimusi [Fragen der deutschbaltischen Kulturgüter]*, in: *Umsiedlung 60. Baltisakslaste Organiseeritud Lähkumine Eestist*. 24. novembril 1999 Tallinna Linnaarhiivis Toimunud Konverentsi Ettekanded [Der organisierte Auszug der Deutschbalten aus Estland. Vorträge zur Konferenz vom 24. November 1999 im Tallinner Stadtarchiv], hrsg. v. Sirje Kivimäe. Tallinn 2000, S. 93-108; M. Piotr Michałowski, Die Sammlung baltischer Kunst im Nationalmuseum Posen, in: *Berichte*

Kommission von November 1939 bis Juni 1940 tätig, die sich mit der Aufteilung der Kulturdenkmäler und parallel zum Beginn der Umsiedlung der Deutschbalten auch mit der Ausfuhr der Kulturgüter befasste. In Estland nahm eine ähnliche Kommission ihre Arbeit im Mai 1940 auf und setzte die Durchsicht der bis dahin zwischen den Delegationen auf dem Verhandlungsweg erzielten Übereinkünfte fort. In Lettland wurde der Abtransport der Kulturgüter mit der sowjetischen Besatzung im Juni 1940 unterbrochen, in Estland wiederum wurden die Verhandlungen zwar unterbrochen, aber schon bald, jetzt unter sowjetischer Herrschaft, wieder aufgenommen. Die Arbeit der deutschen Spezialisten in Estland dauerte bis Anfang September 1940.<sup>3</sup> In Lettland konnten die Deutschen mit der sowjetischen Verwaltung eine neue Vereinbarung über die Aufteilung der Kulturgüter treffen, indem im Juli 1940 die Arbeit der Paritätischen Kommission wieder aufgenommen wurde.<sup>4</sup> Die Arbeit der deutschen Delegation, die Ausfuhr von Gegenständen und das Abfotografieren von Materialien dauerten in Lettland bis Ende August 1940.<sup>5</sup>

---

und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte 2 (1994), S. 231-240; Rasa Pārpuce, Die Arbeit des Paritätischen Ausschusses in den Jahren 1939-1940: Die Aufteilung der lettischen Kulturgüter, in: Forschungen zur Baltischen Geschichte 3 (2008), S. 164-197; dies., Vācu izceļotāju kultūras vērtības Baltijā. 1940. g. jūnijs – 1941. g. jūnijs [Die Kulturgüter der deutschen Umsiedler im Baltikum von Juni 1940 bis Juni 1941], in: Baltijas reģiona vēsture 20. gs. 40.–80. gados [Geschichte der baltischen Region von den 40er bis 80er Jahren des 20. Jahrhunderts], hrsg. v. Latvijas Vēsturnieku komisija (u.a.). Rīga 2009 (Latvijas Vēsturnieku komisijas raksti. 24), S. 376-383.

<sup>3</sup> Wörster, Geschichte der Dokumentensammlung (wie Anm. 2), S. 11; in dieser Zeit erfolgten auch Aktionen zum Abfotografieren von Kulturgüter. Die ausgeführten Denkmäler aus Estland gehörten meist Privatpersonen, vgl. Lenz, „Die kulturellen Güter der Umsiedler“ (wie Anm. 2) und Lõugas, Baltisaksa kunstivarde (wie Anm. 2), S. 99-104.

<sup>4</sup> In den Protokollen wird betont, dass diese Sitzungen die Fortsetzung der im Juni stattgefundenen Verhandlungen seien, obwohl die lettische und deutsche Delegation bereits Anfang Juni behaupteten, dass die Verhandlungen beendet seien und dass die Ausführung des Beschlusses erfolgt sei. Zu beachten ist, dass am 17. Juni 1940 die Souveränität der Republik Lettland unterbrochen wurde und im Juli bereits sämtliche neue Einigungen bezüglich der Güterausfuhr aus dem Baltikum von der sowjetischen Besatzungsmacht bestimmt wurden, auch wenn sich die Sowjetmacht darum bemühte, alle erzielten Einigungen und Verträge als Fortsetzung der vorherigen Gespräche (von Deutschland mit den unabhängigen Staaten Lettland und Estland) erscheinen zu lassen. Obwohl die Verhandlungsergebnisse für die deutsche Seite sehr positiv ausfielen, ignorierten die sowjetischen Beamten diese, und sie wurden nicht vollständig umgesetzt.

<sup>5</sup> Hehn, Umsiedlung (wie Anm. 1), S. 157; Wörster, Geschichte der Dokumentensammlung (wie Anm. 2), S. 11; Angaben über den möglichen Umfang der aus Lettland und auch Estland ausgeführten bzw. fotokopierten Archivalien geben die Historiker P. Wörster und W. Lenz. Die ausgeführten Bibliotheksbestände umfassten etwa 70 000 Bände, die hauptsächlich aus der Sammlung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst bzw. dem Kurländischen Provinzialmuseum in Jelgava (Mitau) stammten; vgl. Lenz, Kulturgut der Deutschbalten (wie Anm. 2), S. 621; die Zahl der aus Lettland ausgeführten kulturgeschichtlichen Gegenstände und Kunststücke betrug etwa 13 000 (darunter etwa 5 000

Man muss allerdings berücksichtigen, dass die sowjetischen Beamten die getroffenen Vereinbarungen, sowohl die aus lettischer Zeit bis Juni 1940 als auch die, die bereits mit der sowjetischen Besatzungsmacht geschlossen worden waren, unvollständig umsetzten. Dasselbe gilt auch für Estland. Ein weiteres Abkommen zur Umsiedlung der Deutschbalten wurde zwischen der UdSSR und Deutschland am 10. Januar 1941 abgeschlossen, doch in der Frage der Aufteilung von Kulturgütern wurde keine wirkliche Lösung erreicht.<sup>6</sup>

Aufgrund der Verhandlungen zur Aufteilung der Kulturgüter während der Umsiedlung der Deutschbalten wechselten diese nicht nur ihren Ort, sondern auch den Besitzer. Bis dahin gehörten die Kulturgüter zumeist Vereinen und Stiftungen der Deutschbalten, die im Rahmen der Umsiedlung aufgelöst wurden. Nach der Aufteilung gingen sie vertragsgemäß in den Besitz des jeweiligen Staates über, der für sie verantwortlich war: Die zurückgelassenen Güter blieben in der Obhut der Republik Lettland bzw. Estland (später der UdSSR), während die ausgeführten Güter vom deutschen Staat übernommen wurden. Der vorliegende Beitrag untersucht die Frage, wie die baltischen Kulturgüter während des Zweiten Weltkrieges nach ihrer Aufteilung und Ausfuhr verwaltet wurden, d.h. wie der deutsche Staat diese Verwaltung umsetzte.

In der Forschungsliteratur wurde dieser Frage von Wilhelm Lenz und Peter Wörster nachgegangen, die ihr besonderes Augenmerk auf die Verwaltung von Archivalien während des Krieges richteten.<sup>7</sup> Wörster verfolgt vor allem den Weg der Archivalien (und deren Fotokopien) aus dem Baltikum nach Berlin und weiter nach Posen. Zudem betrachtet der Autor das Schicksal der Archivmaterialien nach dem Krieg bis hin zu ihrem heutigen Aufenthaltsort (zum Teil im Marburger Herder-Institut, zum Teil wieder im Baltikum). Lenz seinerseits berührt auch die Gründung der „Sammelstelle für baltendeutsches Kulturgut“ in Posen. Tatsächlich wurde diese Institution im Krieg zum Ort, an dem die Kulturgüter, die aus dem Baltikum ausgeführt worden waren, zusammengetragen wurden – zumindest deren größter Teil (genealogisches Material, etwa Kirchenbücher, wurden gesondert verwaltet). Der vorliegende Beitrag versucht sowohl den Mechanis-

---

Münzen und Medaillen). Die Zahlen stammen aus den Listen der zur Ausfuhr freigegebenen Gegenstände, siehe ausführlich bei Pärpuce, Arbeit des Paritätischen Ausschusses (wie Anm. 2), S. 193.

<sup>6</sup> Hehn, Umsiedlung (wie Anm. 1), S. 159 ff.

<sup>7</sup> Lenz, Kulturgut der Deutschbalten (wie Anm. 2); Wörster, Geschichte der Dokumentensammlung (wie Anm. 2).

mus der Aufsicht über diese Kulturgüter, wie ihn das nationalsozialistische Deutschland vorsah, als auch deren Verwaltung in der Praxis zu beschreiben.

Posen wurde während des Zweiten Weltkrieges im vom Dritten Reich besetzten Teil Polens zum Zentrum der umgesiedelten Deutschbalten. Im Oktober 1939 begann die praktische Vorbereitung der Umsiedlung, nachdem entschieden war, dass als Ansiedlungsort der Deutschbalten der „Warthegau“ (auch als „Reichsgau Wartheland“ bezeichnet) vorgesehen war, dessen Verwaltungszentrum Posen war.<sup>8</sup> Gleichwohl stand noch nicht fest, wo und in welcher Form die Verwaltung der ausgeführten Kulturgüter ihren Sitz haben sollte.<sup>9</sup>

Die baltischen Kulturgüter wie auch die Volksgruppen selbst gerieten in das Kompetenzgerangel der verschiedenen nationalsozialistischen Staats- und Parteiinstitutionen. Der Verwaltungsapparat des Dritten Reichs war in einem ständigen Prozess der Veränderung und Verzweigung begriffen, so dass auch stets interne Konkurrenzkämpfe ausgetragen wurden.

Für Deutschbalten, die sich für die Kulturgüter verantwortlich fühlten, war es daher möglich, mit denjenigen Instanzen zusammenzuarbeiten, die ihre eigenen Interessen unterstützten. Sie hofften zunächst, sich möglichst geschlossen auf polnischem Territorium ansiedeln zu können. Zwar wollten deutsche Stellen dies einerseits grundsätzlich vermeiden, weil so die Deutschbalten die Möglichkeiten bekommen würden, sich im neuen Siedlungsgebiet selbst zu organisieren und alte Strukturen fortzuführen. Andererseits konnten die deutschen Dienststellen ohne organisatorische Hilfe und Beteiligung der Deutschbalten die praktische Organisation der Umsiedlung, darunter den Abtransport der Kulturgüter und die weitere Organisation der Verwaltung, nur schwerlich durchführen. Daher sollte eine Reorganisation der deutschbaltischen Gemeinschaft nur unter Aufsicht reichsdeutscher Organe möglich werden.<sup>10</sup>

<sup>8</sup> Markus Leniger, Nationalsozialistische „Volkstumsarbeit“ und Umsiedlungspolitik. 1933–1945: Von der Minderheitenbetreuung zur Siedlerauslese. Berlin 2006, S. 71.

<sup>9</sup> So schlug etwa am 12. Oktober 1939 Conrades, der Provinzialkonservator der Denkmäler der Kunst und Geschichte in Ostpreußen, vor, die ausgeführten Kunstwerke in Königsberg zu sammeln; vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA), Gesandtschaft Reval, 96, Umsiedlung, Bd. 1, Bl. 52; ferner Lenz, „Die kulturellen Güter der Umsiedler“ (wie Anm. 2), S. 3. Der Gauleiter und Reichsstatthalter im Warthegau Arthur Greiser selbst schlug vor, in Litzmannstadt (Łódź) ein Kulturzentrum der Deutschbalten einzurichten; siehe Bundesarchiv Berlin (BA-B), R 1509 (Reichssippenamt), A. 1771 (Landessippenamt. Sippenamt für ostdeutsche Rückwanderer. 1940–1945), [A. Greiser] an: Amt für Sippenforschung, 16.1.1940.

<sup>10</sup> Leniger, Nationalsozialistische „Volkstumsarbeit“ (wie Anm. 8), S. 71 f.

Am 7. Oktober 1939 verkündete Adolf Hitler den „Erlass zur Festigung deutschen Volkstums“, aufgrund dessen dem Reichsführer-SS und Polizeichef Heinrich Himmler die Aufgabe der Umsiedlung der im Ausland lebenden Deutschen ins Reich anvertraut wurde.<sup>11</sup>

Himmler nutzte den unpräzisen Erlass, um seinen Einfluss im Reich zu vergrößern. Unter anderem ernannte er sich zum „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ (im Folgenden: RKF); sein RKF-Büro entwickelte sich von einem kleinen Koordinierungsstab, der anfangs die Strukturen und Dienste anderer Institutionen nutzte, zu einem großen, weit verzweigten und einflussreichen Apparat. Dieser beschränkte seinen Einfluss nicht nur auf das besetzte Polen, sondern begann ihn auf den gesamten von Deutschland beherrschten Raum auszuweiten.<sup>12</sup>

Diese Behörde verfügte über unbegrenzte und unkontrollierte Mittel, als sie ihre Arbeit aufnahm.<sup>13</sup> Das Büro war keine staatliche, sondern eine Parteiinstitution.<sup>14</sup> Wie D. Loeber zeigte, hatte dies jedoch keine besondere Bedeutung, da seit 1933 in Deutschland ohnehin die Einheit von Staat und Partei angestrebt wurde.<sup>15</sup> Zur „Festigung des Volkstums“ arbeitete Himmler mit schon bestehenden Institutionen zusammen und schuf neue. So richteten etwa die Leiter des Sicherheitsdienstes und der Sicherheitspolizei auf seinen Befehl hin eine Einwandererzentralstelle (im Folgenden: EWZ) ein. Neben der „Filtration“ der Volksdeutschen sorgte dieser Stab für die Schaffung von „freiem Raum“ für die Umsiedler. Ende November 1939 wurde der Deutschbalte Erhard Kroeger (1905–1987) Leiter des Stabes „EWZ Nordost“.<sup>16</sup> Mit der praktischen Ansiedlung der umgesiedelten Deutschen in Posen befasste sich eine andere Behörde, die ebenfalls dem Reichsführer-SS und Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums Himmler unterstand: die Volksdeutsche Mittelstelle (im Folgenden: VoMi). Für praktische Fragen der Niederlassung der Deutschbalten in den neuen polnischen Gebieten war die „Ein-

---

<sup>11</sup> Loeber, Umsiedlung (wie Anm. 1), S. (29)-(32).

<sup>12</sup> Leniger, Nationalsozialistische „Volkstumsarbeit“ (wie Anm. 8), S. 62.

<sup>13</sup> Ebenda, S. 64 ff.

<sup>14</sup> Mehr über Himmlers Ambitionen und die Verbindung von Staat und Partei siehe: Loeber, Umsiedlung (wie Anm. 1), S. (29)-(32); Leniger ist dagegen der Meinung, dass das Büro des RKF weder echte Partei noch staatliche Behörde gewesen sei und sich in einer „typischen Zwischenlage“ befunden habe; vgl. Leniger, Nationalsozialistische „Volkstumsarbeit“ (wie Anm. 8), S. 62.

<sup>15</sup> Loeber, Umsiedlung (wie Anm. 1), S. (31) f.

<sup>16</sup> Leniger, Nationalsozialistische „Volkstumsarbeit“ (wie Anm. 8), S. 148-152.

wandererberatung“ der VoMi in Posen zuständig, deren Leiter ebenfalls Kroeger war.<sup>17</sup> Nach Kroegers eigenen Angaben arbeiteten in diesem Büro nur Deutschbalten, denen „Freunde bei der Volksdeutschen Mittelstelle“ erlaubt hätten, dieses nach eigenem Gutdünken und gemäß eigenen Traditionen aufzubauen.<sup>18</sup>

Sowohl aus fragmentarischen Quellen als auch aus der historischen Fachliteratur (die zum Teil auf den 1967 veröffentlichten Kroeger-Erinnerungen basiert, wie etwa die Arbeit von Jürgen von Hehn) und den Memoiren von Kroeger selbst wird deutlich, dass Ende des Jahres 1939 und Anfang des Jahres 1940 sowohl der „Beratungsstelle“ als auch ihm persönlich eine führende Rolle in Fragen der Verwaltung deutschbaltischer Angelegenheiten zufiel.

In seinen Erinnerungen war Kroeger bemüht, sich als Dienststellenleiter darzustellen, der den letzten Rest landsmannschaftlicher Selbstverwaltung repräsentiere,<sup>19</sup> und herauszustreichen, dass in der Organisation ein großer Teil des deutschbaltischen Kulturlebens fortgesetzt würde. Aus den Quellen ist ersichtlich, dass Kroeger zwar einen großen Einfluss und eine erhebliche Weisungbefugnis bezüglich der Ausformung des kulturellen Leben hatte, doch tat er dies nicht als Leiter der deutschbaltischen Gemeinschaft, sondern als Parteimitglied und Vertreter des von Himmler errichteten deutschbaltischen Verwaltungssystems.<sup>20</sup>

<sup>17</sup> Hehn, Umsiedlung (wie Anm. 1), S. 192. Zur Ansiedlung der Deutschbalten im Warthegau siehe Lars Bosse, Vom Baltikum in den Reichsgau Wartheland, in: Deutschbalten, Weimarer Republik und Drittes Reich. Bd. 1, hrsg. v. Michael Garleff. Köln 2001 (Das Baltikum in Geschichte und Gegenwart. 1/1), S. 297-387.

<sup>18</sup> Erhard Kroeger, Auszug aus der alten Heimat. Die Umsiedlung der Baltendeutschen. Tübingen 1967 (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Nachkriegsgeschichte. 4), S. 122 f. Es ist anzuzweifeln, ob die Arbeit tatsächlich „gemäß eigenen Traditionen“ ausgeführt wurde, denn die nationalsozialistischen Dienststellen hätten dies sicher nicht zugelassen, auch wenn dies von einem so vertrauenswürdigen Parteimitglied wie Kroeger forciert worden wäre. Vgl. auch den Hinweis, dass Deutschbalten sich selbst nicht organisieren wollten, bei Hehn, Umsiedlung (wie Anm. 1), S. 196 f.

<sup>19</sup> Kroeger, Auszug (wie Anm. 18), S. 169; Kroeger berief sich auf den Status des letzten Leiters der „Deutschbaltischen Volksgemeinschaft in Lettland“, auch wenn er sich nicht direkt so ausdrückte. Doch seine Erinnerungen belegen, dass er diesen Eindruck vermitteln wollte. Auch die Schilderung der Einwanderungsberatung als „gemäß eigenen Traditionen“ geleitet dokumentiert dies. Zu Kroegers Ambitionen in der Volksgemeinschaft gegen Ende der 1930er Jahre vgl. Inesis Feldmanis, Vācbaltieši: nostāja pret nacionālsociālismu un attiecības ar Latvijas valsti (1933–1939) [Die Deutschbalten: ihre Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus und ihre Beziehungen zum Staat Lettland (1933–1939)] in: Latvijas Vēsture (1997), Nr. 1, S. 102-113, hier S. 105.

<sup>20</sup> Loeber betont, dass Kroeger nicht alle Deutschbalten vertrat, da er nicht gewählt, sondern im Gegenteil parteiisch war und nur eine kleine Minderheit vertrat; vgl. Loeber, Umsiedlung (wie Anm. 1), S. (35).

Um z.B. eine Arbeit zu erhalten, mussten sich Deutschbalten (und andere Volksdeutsche) einer „Rasseprüfung“ unterziehen, d.h. sie mussten anhand von Dokumenten ihre „Reinrassigkeit“ nachweisen. Die endgültige Entscheidung, ob eine Person dem „Deutschtum“ angehörte, wurde von der Behörde unter Kroeger gefällt. Auf diese Weise erschien Kroegers „Einwanderungsberatung“ als eine deutschbaltische Verwaltungsstelle, denn die Beratungsstelle bescheinigte die Zugehörigkeit zum deutschen Volk etwa aufgrund der Tatsache, dass nur Deutsche aus dem Baltikum ausreisen durften. Kroeger selbst gewann so wiederum den Eindruck, als sei er der „Führer der deutschbaltischen Volksgemeinschaft“. Tatsächlich handelte er aber auch hier stets als Parteimitglied, das dem Verwaltungsapparat des Reiches in Gänze und keinesfalls einer deutschbaltischen Gemeinschaft unterstellt war.

Im nationalsozialistischen Deutschland reichte es jedoch nicht aus, sich die Zugehörigkeit zur arischen Rasse von einer Behörde bestätigt zu lassen, auch wenn es Ausnahmen gab.<sup>21</sup> Die Zugehörigkeit musste mit Dokumenten nachgewiesen werden, etwa mit dem sog. „Ahnenpass“, der aufgrund genealogischer Nachforschungen erstellt wurde. Obwohl im Dritten Reich bereits ein Verwaltungssystem zum Nachweis der Rassezugehörigkeit geschaffen worden war, konnte dies auf die Deutschbalten wiederum nicht angewandt werden – zumindest nicht direkt nach ihrer Ankunft im Reich bzw. im Warthegau. Denn die entsprechenden genealogischen Unterlagen, aufgrund derer man einen entsprechenden Nachweis hätte führen können, befanden sich noch im Baltikum und waren zu jenem Zeitpunkt, Ende des Jahres 1939 und zu Beginn des Jahres 1940, Verhandlungsgegenstand der bilateralen Paritätischen Kommission. So waren die Reichsbehörden anfangs gezwungen, sich auf eine „eidesstattliche Erklärung“ bzw. „eidesstattliche Versicherung“ zu stützen.<sup>22</sup>

Auch wenn Kroegers Dienststelle und er selbst die Entscheidungsgewalt über die Rassefrage bezüglich der Deutschbalten hatte, wurde anfänglich ein Teil der Auskünfte von einer anderen der VoMi unterstellten Behörde eingeholt und herausgegeben: der „Zweigstelle Posen, Abteilung Kultur und Schule“. Zu Beginn gab tatsächlich nur diese Zweigstelle Auskunft über die Volkszugehörigkeit (möglicherweise nur über solche, die in Kultur und Bildung tätig gewesen waren), bis

---

<sup>21</sup> Diana Schulle, *Das Reichssippenamt. Eine Institution nationalsozialistischer Rassenpolitik*. Berlin 2001, S. 330 f.

<sup>22</sup> Archiwum Państwowe w Poznaniu (Staatsarchiv Poznań, APP), Best. 800 (Volksdeutsche Mittelstelle, Zweigstelle Posen), A. 97 (Abt. Kultur und Schule. Berichte, 1939–1940), S. 22 u. 130.

eine spezielle Behörde eingerichtet wurde, die die genealogischen Dokumente verwaltete und entsprechende Auskünfte erteilte.

Der Leiter der Posener Zweigstelle für Kultur und Schulangelegenheiten war der ehemalige Leiter der Kulturabteilung der Deutschbaltischen Volksgemeinschaft in Lettland, Wilhelm Lenz sen. (1906–1976).<sup>23</sup> Die Abteilung befasste sich auch mit der Verwaltung der ausgeführten deutschbaltischen Kulturgüter (Überführung und Unterbringung); Anfang Dezember 1939 wurden ihre Aufgaben folgendermaßen beschrieben. 1. Regelung der Bildungsfragen (Schüler, Lehrer, deren Integration in bereits bestehende Schulen), 2. Unterstützung von Künstlern und Wissenschaftlern bei der Arbeitssuche, 3. Sicherstellung und Einordnung mitgeführter Kulturgüter (Archive, Bibliotheken, Museumsgegenstände usw.).<sup>24</sup> Bei der Formulierung der Aufgaben der Abteilung und ihrer Mitarbeiter wurde Lenz auch als Referent für „Sippenforschung“ aufgeführt.<sup>25</sup> Die Mitarbeiter, die sich mit der Verwaltung der Kulturgüter befassten, waren Jürgen von Hehn<sup>26</sup> (1912–1983) für die Regelung der künstlerischen und wissenschaftlichen Angelegenheiten sowie die Aufsicht über die Kulturgüter, Achim von Akerman (1909–1945) für Bibliotheksfragen sowie Reinhard Wittram (1902–1973) für Hochschulfragen und Fragen der

<sup>23</sup> APP, Best. 800, A. 98 (Abt. Kultur und Schule. Berichte, Korrespondenz, 1939–1940), Bl. 21; die Deutschbalten wählten W. Lenz sen. „als Berater in kulturellen Angelegenheiten beim Regierungsdirektor der Abteilung III (Erziehung, Unterrichts-, Kultur- und Gemeinschaftspflege)“ im Warthegau; vgl. ebenda, A. 97, Bl. 66; es fehlen Informationen über die offizielle Ernennung für das Amt, aber die Zusammenarbeit mit der Gauverwaltung fand statt.

<sup>24</sup> APP, Best. 800, A. 98, Bl. 21.

<sup>25</sup> APP, Best. 800, A. 98, Bl. 21. Vor der Umsiedlung aus Lettland war Lenz Leiter der Genealogischen Abteilung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga; vgl. ebenda, A. 100 (Abt. Kultur und Schule. Allgemeine Korrespondenz, 1941–1944), Bl. 253.

<sup>26</sup> Jürgen v. Hehn arbeitete genauso wie Lenz in der Kulturabteilung der Deutschbaltischen Volksgemeinschaft in Lettland und war neben Helmut Speer einer der Verantwortlichen für den Abtransport der Kulturgüter aus dem Baltikum nach Deutschland Ende 1939 und Anfang 1940; vgl. BA-B, R 153 (Publikationsstelle Berlin-Dahlem, PuSte), A. 1435 (NOFG [...] Baltikum, Bd. 11: 1939–1941), Dok.: W. Rohr, Aktenvermerk v. 22.12.1939; Wolfgang Wachtsmuth, *Wege, Umwege, Weggenossen. Lebenserinnerungen eines Balten 1876–1950*. München 1954, S. 274 f.; in der Kulturabteilung der VoMi blieb Hehn nicht lange, denn bereits am 18. Dezember 1940 war er Leiter der Buchsammelstelle der deutschen Reichsuniversität Posen. Bereits am 1. November 1940 hatte er eine Tätigkeit an der PuSte in Berlin-Dahlem angetreten, von wo er in der zweiten Junihälfte des Jahres 1941 zum Dienst in eine spezielle Archivkommission des Auswärtigen Amts, das sog. „Sonderkommando Künsberg“ eingezogen wurde. Zwar arbeitete er künftig sowohl im Baltikum als auch in anderen deutsch besetzten östlichen Gebieten, behielt aber sein Amt in Berlin; vgl. BA-B, R 153, A. 1127 (Dr. J. v. Hehn, 1940–1942).

Archivverwaltung.<sup>27</sup> Andere Abteilungsmitarbeiter befassten sich mit Schulfragen. Stellvertretender Leiter der VoMi-Zweigstelle war Burkhard von Ulrichen.

Als die Umsiedlung der Deutschbalten begonnen hatte, der Warthegau als neues Ansiedlungsgebiet bereits feststand und es auch ein zentrales Büro für Volksdeutsche bzw. eine „deutschbaltische Abteilung“ in der VoMi gab, herrschte jedoch zur Frage der Gründung eines Kulturzentrums und wie (und wo) die aus dem Baltikum ausgeführten Kulturgüter verwaltet werden sollten, noch Unklarheit. Die Dokumente der zuständigen deutschen Stellen in der Anfangsphase zeigen, dass die Verhandlungen über den Abschluss der Verträge im Baltikum im Oktober 1939 stattfanden. Die Aufsicht über die bilateralen Verhandlungen in der Frage der Kulturgüter wurde von deutscher Seite an die „Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft“ (im Folgenden: NOFG) übergeben, die den verantwortlichen deutschen Stellen im Oktober entsprechende Unterlagen zukommen ließ.<sup>28</sup> Die Briefwechsel spiegeln wider, dass die Behörden in Deutschland über die weitere Organisation des zur Ausfuhr geforderten Materials und dessen Verwaltung noch nicht entschieden hatten.

Am 11. Oktober erklärte die NOFG, die Kulturgüter aus dem Baltikum müssten an einem Ort konzentriert werden, der die Grundlage für ein zentrales baltisches Archiv, ein baltisches Museum, eine Bibliothek und eine baltische sippenkundliche Forschungsstelle bilden sollte.<sup>29</sup> Ende Oktober stimmte Ernst Zipfel (1891–1966), Generaldirektor des Preußischen Staatsarchivs und Direktor des Reichsarchivs, in einem Brief an die NOFG zu, dass alle umgesiedelten Bildungseinrichtungen, an einem Ort konzentriert werden sollen. Wenn möglich, sollte dies in Thorn (Toruń) oder Posen sein.<sup>30</sup>

Der Aufbau der Verwaltung der Kulturgüter und deren reale Ausfuhr erfolgten gleichzeitig, da nicht nur die Umsiedlung der Deutschbalten, sondern auch der Abtransport der Kulturgüter aus dem Bal-

---

<sup>27</sup> APP, Best. 800, A. 98, Bl. 21.

<sup>28</sup> PA AA, Gesandtschaft Riga (Ges. Riga), 91, Umsiedlung. Generalia (Ums. Gen.) 2, Bd. 1, S. 143, 150-158; die NOFG wurde von der Dahlemer Publikationsstelle geleitet, die ihrerseits der Generaldirektion der Reichsarchivs unter Ernst Zipfel im Innenministerium unterstellt war. Die Leiter der NOFG und der PuSt waren dieselben Personen: der Direktor des Reichsarchivs Johannes Papritz und sein Vertreter W. Kothe.

<sup>29</sup> PA AA, Ges. Riga, 91, Ums. Gen. 2, Bd. 1, S. 152. Die Dokumente erwähnen auch die Möglichkeit, eine „neue deutsche Universität“ auf der Grundlage bereits bestehender hochschulähnlicher Einrichtungen zu errichten.

<sup>30</sup> BA-B, R 153, A. 1429 (NOFG. [...], Baltikum, Bd. 9: 1939), Dok.: E. Zipfel an NOFG v. 31.10.1939.

tikum im Oktober 1939 begann.<sup>31</sup> Das Hauptziel der Transporte lag hauptsächlich auf heutigem polnischen Territorium. Kunstschätze, Kunstwerke und der größte Teil der Bücher wurden anfangs in Lagerhallen der Häfen in Danzig (Gdańsk) und Gotenhafen (Gdynia) gelagert. Archivmaterial (Originale und Kopien) und ein Teil der Bibliotheksbestände wurden zunächst nach Berlin ins Auswärtige Amt gebracht, das die Vermittlung und Koordination durchführte, sowie in die Publikationstelle Berlin-Dahlem (im Folgenden: PuSte), wo die Bestände zuerst von Spezialisten der Deutschen Archivkommissionen, die in Estland und Lettland gearbeitet hatten, begutachtet wurden.

Während in Berlin die zuständigen Reichsstellen die Frage bezüglich der Verwaltung und Aufsicht der Kulturgüter noch nicht geklärt hatten, machten sich die Deutschbalten, genauer deren Führung in der „Zweigstelle Posen, Abteilung Kultur und Schule“ an die praktische Lösung der Aufgabe. Bereits im November 1939 begannen sie, Räume für die Unterbringung der verschiedenen Sammlungen von Kulturgütern zu suchen,<sup>32</sup> obwohl am Ende desselben Monats noch keine Klarheit darüber herrschte, wie mit den mitgebrachten Kulturgütern verfahren werden sollte.<sup>33</sup> Gleichwohl wurde in den Verhandlungen im November und Dezember 1939 mit bereits bestehenden Archiven und Bibliotheken in Posen festgestellt, dass diese zwar bereit seien, die baltischen Kulturgüter aufzunehmen, sie dann aber keinen Platz mehr zur Verfügung haben würden, um ihre eigenen Sammlung zu vergrößern.<sup>34</sup>

Gleichzeitig fand ein Gespräch zwischen W. Lenz und der Reichsstelle für Sippenforschung (im Folgenden: RfS)<sup>35</sup> über die Verwaltung des genealogischen Materials sowie über den Aufbau einer besonderen (möglicherweise vorläufigen) deutschbaltischen Verwaltungsstruktur statt.<sup>36</sup> Dass die genealogischen Quellen (hier hauptsächlich die

---

<sup>31</sup> Informationen über den Abtransport der Sammlung aus Lettland durch die Vermittlung von Privatpersonen und der deutschen Botschaft in Riga. So wurden Archivalien aus dem „Bauer-Archiv“ in Riga und dem „von Ramm-Helmsing“-Archiv in Riga ausgeführt; vgl. PA AA, Ges. Riga, 91, Ums. Gen. 2, Bd. 1, S. 161, 180, 262 u. 265-270. Die Ausfuhr im Oktober erfolgte ohne Zustimmung der Regierung Lettlands, denn zu dieser Zeit waren die Verhandlungen über die Sammlungen, die als bedeutend für die lettische Geschichte eingestuft wurden, noch nicht beendet.

<sup>32</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 5.

<sup>33</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 47.

<sup>34</sup> APP, Best. 800, A. 98, Bl. 56 f.

<sup>35</sup> Ab 1940 hieß es dann Reichssippenamt; vgl. Schulle, Reichssippenamt (wie Anm 21).

<sup>36</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 22.

Kirchenbücher) gesondert von den anderen Archivalien aufbewahrt werden sollten, war seit Beginn der Umsiedlung klar – darüber wurde nicht diskutiert, da das nationalsozialistische Deutschland diese Materialien gesondert verwaltete, besonders aus Gründen rassenideologischer Prinzipien und des dafür zuständigen RfS im Innenministerium. „Diskutiert“ wurde über die Fragen, welche Institution Material aufnehmen und unter welche Aufsicht dieses gestellt werden sollte. Erstens bemühte sich das Innenministerium um die Klärung jener Materialien, die der Archivverwaltung und dem RfS untergeordnet waren. Zweitens meldete SS-Reichsführer und RKF Himmler mit seinem riesigen Apparat ebenfalls sein Interesse an.

Besondere Bedeutung für die weitere Entscheidung kam dem Direktor des RfS Kurt Mayer (1903–1945) zu. Seine Behörde war dem Innenministerium unterstellt, aber Mayer war auch Leiter des Amts für Sippenforschung der NSDAP, und er war Himmler loyal ergeben. Gemeinsam mit Wolfram Sievers (1905–1948), Parteimitglied und Leiter der Forschungsstelle „Ahnenerbe“,<sup>37</sup> entschied er in der Frage der Aufsicht über die deutschbaltischen genealogischen Archivalien zugunsten des „Himmlerschen Imperiums“.

Zu Beginn, im November 1939, unterstützte das RfS den deutschbaltischen Wunsch nach einer eigenen (vorübergehenden) Verwaltung aus folgenden Gründen nicht: „Finanzmittel zur deutschbaltischen Ahnenforschung sollen nicht gewährt werden,“ da „eine vorläufige Beglaubigungsstelle für Ariernachweise nicht erforderlich ist, weil alle staatlichen Stellen sich zunächst mit eidesstattlichen Erklärungen begnügen werden.“<sup>38</sup> Möglicherweise bildete für die Deutschbalten (Lenz) die Notwendigkeit, den deutschbaltischen Umsiedlern den Erfordernissen des Reichs entsprechende Auskünfte und Dokumente auszuhändigen, damit diese Arbeitsstellen finden konnten, den Grund für ihre Argumentation.

Nach anfänglicher Ablehnung änderte Mayer im Dezember 1939 seinen Standpunkt und unterstützte den Aufbau einer speziellen Kartei für die deutschbaltischen genealogischen Archivalien. Den ausschlaggebenden Punkt für seinen Wandel gab vermutlich ein Treffen der verantwortlichen Behörden im Innenministerium zu den Archivalien aus dem Baltikum am 8. Dezember 1939. Auf dieser Konfe-

---

<sup>37</sup> Zum „Ahnenerbe“ siehe Michael H. Kater, *Das „Ahnenerbe“ der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches*. 4. Aufl., München 2006 (Studien zur Geschichte. 6).

<sup>38</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 22.

renz wurde endgültig entschieden, dass die deutschbaltischen Kulturgüter nach Posen transportiert werden sollten. Damit wurde formal bestätigt, was die Deutschbalten ohnehin in Posen zu organisieren versuchten.<sup>39</sup> Auf dieser und einer weiteren Zusammenkunft der verantwortlichen Behörden zur Frage der baltischen Archivalien am 26. Januar und 3. April 1940 kristallisierte sich ein Modell zur Aufsicht über diese Materialien heraus. Tatsächlich war das Endergebnis nicht allein eine Entscheidung der zuständigen deutschen Stellen – auch die Deutschbalten hatten einen gewissen Einfluss auf die Lösung der Frage.

Auf der Konferenz am 8. Dezember 1939 wurde entschieden, ein geschlossenes „baltisches Archiv“ als Unterabteilung des deutschen Reichsarchivs Posen zu schaffen, dessen Leiter ein Deutschbalte sein sollte. Diesem „baltischen Archiv“ sollte auch ein „baltisches sippenkundliches Archiv“ beigeordnet werden, das die Kirchenbücher und andere genealogische Materialien verwalten sollte.<sup>40</sup> Auf der Konferenz wurde ebenfalls besprochen, dass ein „baltisches Museum“ und eine „baltische Bibliothek“ eingerichtet werden sollten. Zudem wurde entschieden, das Johannes Papritz (1898–1992), der Generaldirektor des Reichsarchivs, der gleichzeitig Leiter der PuSte und der NOFG war, und Kurt Mayer, der Leiter des RfS, zusammen nach Posen reisen sollten, um die dortigen Stellen über die Entscheidung zu unterrichten. Ferner wurde beschlossen, dem Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser (1897–1946) ein Schreiben zukommen zu lassen, in dem dieser über den Besuch informiert werden sollte.<sup>41</sup>

Offensichtlich war jedoch die Nuance in jenem Beschluss, das genealogische Material auf dem Verwaltungswege in die Struktur des Reichsarchivs einzuordnen, genauer: das RfS der Generaldirektion des Reichsarchivs unterzuordnen, nicht im Sinne Himmlers. Mayer erschien daher zusammen mit Himmler einige Tage vor Papritz in Posen, regelte die Angelegenheit in seinem Sinne und ignorierte die Entscheidungen des Innenministeriums.<sup>42</sup> Aufgrund der weiteren Er-

<sup>39</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: Reichsminister des Inneren, betr. Baltisches Archivgut, 14.12.1939, mit Anlage.

<sup>40</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: Reichsminister des Inneren, betr. Baltisches Archivgut, 14.12.1939, mit Anlage.

<sup>41</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: Reichsminister des Inneren, betr. Baltisches Archivgut, 14.12.1939, mit Anlage.

<sup>42</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: W. Rohr, Aktenvermerk, 22.12.1939; Wilhelm Rohr bemerkt, dass Mayer nur wegen Himmlers Visite am 12. Dezember 1939 nach Posen gekommen sei; vgl. hierzu Lenz, Kulturgut der Deutschbalten (wie Anm. 2), S. 617; seine Unzufriedenheit mit dem Ausgang des Gesprächs sprach Mayer sehr offen aus, so etwa in einem Schreiben

eignisse kann geschlossen werden, dass sich die beiden darüber hinaus mit deutschbaltischen Vertretern sowie Gauleiter Greiser trafen und möglicherweise einen „Handel“ abschlossen, um den eigenen Einfluss zu vergrößern. Zumindest unterstützten die drei „Gesprächspartner“ (der Vertreter Himmlers, der Gauleiter des Warthegaus und die deutschbaltischen Vertreter) in den folgenden Monaten in wechselseitigen Gesprächen den Aufbau zweier Behörden.

Erstens förderten die „Gesprächspartner“ die Gründung einer speziellen deutschbaltischen Familienabteilung („Sippenamt“) für Forschungszwecke, der Gauleitung und nicht dem Innenministerium und der Verwaltung der Archive untergeordnet, wie es zunächst am 8. Dezember 1939 beschlossen worden war.<sup>43</sup> Zweitens beschlossen die „Partner“ die Gründung eines deutschbaltischen Instituts.<sup>44</sup> Möglicherweise erhielten die Deutschbalten dieses Versprechen im Tausch gegen ihre Unterstützung für den Wunsch Himmlers und Mayers, eine dem Archivsystem nicht unterstellte Familienforschungsstelle aufzubauen.

Die Deutschbalten konnten mit den zu diesem Zeitpunkt erreichten Einigungen zufrieden sein. Erstens erhielten sie konkrete Klarheit über den Verbleib zumindest einer Sammlung der ausgeführten bzw. zur Ausfuhr vorgesehenen Kulturgüter, des genealogischen Materials, darunter insbesondere die Kirchenbücher. Zweitens war die Idee eines speziellen deutschbaltischen Instituts mehr als alles, was die Deutschbalten je erhofft hatten, und mehr als alles, was ihnen von der Verwaltung des Reichsarchivs und der NOFG angeboten worden war.

Es ist unklar, wann und auf wessen Initiative hin die Idee zu einem „Baltischen Institut“ entstanden war. Als Vater der Idee hat sich Kroeger selbst bezeichnet. In seinen Erinnerungen behauptet er, dass alle Kulturgüter, die die Deutschen aus dem Baltikum mitgebracht hat-

---

an den Gauleiter: „Dieses Schreiben ist für Sie nur persönlich bestimmt und im parteiamtlichen Interesse geschrieben“; noch am selben Tag, dem 8. Dezember, begann er damit, die Verwaltung der deutschbaltischen Kulturgüter seiner Verwaltung „unmittelbar zu unterstellen“; vgl. BA-B, R 1509, A. 1819 (Sicherstellung von deutschen Kirchenbüchern [...], Überführung, 1939–1943), Dok.: K. Mayer, an A. Greiser, 08.12.1939.

<sup>43</sup> Die Verwaltung des deutschen Reichsarchivs in Posen war dem Gauleiter Warthegau unterstellt, der wiederum dem Innenministerium unterstand. Die Beziehung von Greiser zur Archivverwaltung war verwaltungstechnischer Natur, aber zur Archivgeneraldirektion betrafen sie fachliche und wissenschaftliche Angelegenheiten, d.h. die Materialien wären in jedem Fall in Greisers Zuständigkeitsbereich gefallen; vgl. Torsten Musial, *Staatsarchive im Dritten Reich. Zur Geschichte des staatlichen Archivwesens in Deutschland 1933–1945*, Potsdam 1996 (Potsdamer Studien. 2), S. 190 f.

<sup>44</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 86.

ten, in einer zentralen Institution in Posen gesammelt werden sollten. Dies schloss das genealogische Material und deren „Erforschung“ ein. Über den endgültigen juristischen Status hätte er selbst (sic!) nach dem Krieg entscheiden sollen.<sup>45</sup> Gerade in Bezug auf das genealogische Material gibt es jedoch wesentliche Unterschiede zwischen dem, was Kroeger behauptet, und dem tatsächlichen Ablauf der Geschehnisse. Denn von Beginn der Umsiedlung im Oktober an war von einer Verwaltung gesondert von den übrigen Kulturgütern die Rede.

1940 behauptete der Vertreter der Generaldirektion des Reichsarchivs in Posen Zipfel, der Hauptvertreter dieses Gedankens sei Reinhard Wittram gewesen.<sup>46</sup> Überliefert sind etwa Wittrams schriftlich niedergelegte Gedanken, die er den Mitarbeitern des Reichsarchivs in Berlin übergab, über neue deutschbaltische Forschungsaufgaben und durchzuführende Arbeiten. Er plädierte für eine Fortführung dieser Forschungen und für die Verwaltung möglichst aller Kulturgüter in einem gemeinsamen Archiv.<sup>47</sup> Die Quellen stützen den Eindruck, Wittram und daneben auch Lenz seien die Väter und vehementesten Vertreter dieser Idee gewesen.

Auf der bereits erwähnten Besprechung im Innenministerium in Berlin vom 8. Dezember 1939 wurde ebenfalls beschlossen, dass der Leiter des Reichsarchivs Papritz am 18. und 19. Dezember 1939 nach Posen fahren sollte, um die Frage der Einrichtung eines „baltischen Archivs“ im Bestand des örtlichen Staatsarchivs zu regeln. Dort allerdings musste er feststellen, dass sich die Situation dank der Intervention von Mayer und Himmler bereits wesentlich verändert hatte.<sup>48</sup> Der Gauleiter des Warthegaus empfing Papritz entgegen den Abmachungen nicht – den Brief des Innenministeriums, in dem die Visite von Mayer und Papritz angekündigt worden war, hatte er angeblich nicht erhalten.

Auch mit den Deutschbalten gelang Papritz kein konstruktives Gespräch. Die Unterredung mit Wittram „als führendem baltendeutschen Wissenschaftler“<sup>49</sup> habe zwar vielversprechend begonnen, aber „plötzlich habe letzterer das Gespräch unterbrochen und darauf hingewiesen, dass SS-Standartenführer Kroeger *den Auftrag erteilt* habe

---

<sup>45</sup> Kroeger, Auszug (wie Anm. 18), S. 168.

<sup>46</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: E. Zipfel, an: PuSte, 11.9.1940.

<sup>47</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: [R. Wittram,] Erwähnungen über die aus der Umsiedlung erwachsenden Aufgaben der baltendeutschen Geschichts- und Volkskundeforschung, 12.12.1939.

<sup>48</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: W. Rohr, Aktenvermerk, 22.12.1939.

<sup>49</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: W. Rohr, Aktenvermerk, 22.12.1939.

[Hervorhebung R. P.], ein großes, baltendeutsches Institut in Posen zu gründen, in dem alle Kulturgüter, die hierher gebracht würden, gesammelt werden sollten, auch Archivalien“.<sup>50</sup> Ganz offensichtlich war die Rede davon, dass die Himmler unterstellten Behörden eingebunden werden sollten (und Kroeger als führender Deutschbalte zu seinem Apparat gehörte), denn das Innenministerium entschied nach der Fahrt von Papritz nach Posen, dass von Himmler eine Erklärung eingefordert werden müsse. Von dieser sollte abhängig gemacht werden, inwieweit sich die Archivverwaltung und die PuSt weiterhin an der „Sicherung der Baltendeutschen Archivalien“ beteiligen sollten.<sup>51</sup>

Während sich in Berlin die Staats- und Parteiinstanzen die Macht- und Einflussphären aufteilten, suchten die Deutschbalten im Dezember des Jahres 1939 und im Januar 1940 weiterhin nach Unterstützung zur Gründung ihres Instituts. Am 20. Dezember 1939 verfasste Lenz ein Dokument mit Richtlinien zur Gründung eines Ostdeutsches Instituts in Posen, dessen Ziel „die Sicherstellung“ der „aus den baltischen Staaten geretteten Kulturwerte“ sei, außerdem der Abschluss der begonnenen wissenschaftlichen Tätigkeiten, die Aufnahme weiterer Forschung zu den Deutschbalten und Publikationen zu ihrer Geschichte. Die Denkschrift war mit dem Hinweis versehen, dass die Tätigkeit des Instituts auch dem Warthegau selbst gewidmet werden könne.<sup>52</sup> Leider ist nicht bekannt, an wen dieses Dokument gerichtet war.

Die Deutschbalten vertrauten immer noch darauf, dass ihre verbündeten Gesprächspartner die Gründung eines Instituts unterstützen würden. Doch wurde auch ihnen schnell klar, dass die Führung des Warthegaus ein deutschbaltisches Institut nicht unterstützen würde. Bereits am 18./19. Dezember erhielt Papritz die Erklärung des Vertreters des Gauleiters, dass dieser kein Interesse daran habe, die Gründung einer deutschbaltischen Einrichtung unter eigener Aufsicht zu fördern, denn man wolle verhindern, dass sich die Deutschbalten als „Sondergruppe“ konstituierten.<sup>53</sup> In der zweiten Januarhälfte 1940 untersagte Greiser den Deutschbalten, das besagte Institut zu gründen. Er würde lediglich zustimmen, wenn die für das Institut vorgesehenen

---

<sup>50</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: W. Rohr, Aktenvermerk, 22.12.1939.

<sup>51</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: W. Rohr, Aktenvermerk, 22.12.1939.

<sup>52</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 88 f. (Volksdeutsche Einwanderer Beratungsstelle, Abt. Kultur und Schule, W. Lenz, „Vorschlag der Begründung eines Ostdeutschen Institutes in Posen“, 20.12.1939.). Das Dokument wurde von Lenz zusammengestellt und ist auf dem Briefpapier von Kroegers „Beratungsstelle“ niedergeschrieben.

<sup>53</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: W. Rohr, Aufzeichnung, 22.12.1939.

Personen ihre Forschung innerhalb der landeskundlichen Forschungen fortsetzen würden.<sup>54</sup> Das einzige Zugeständnis, das die Deutschbalten ihm abringen konnten, war die bereits genannte Unterstützung der Gründung einer Abteilung für Genealogie.<sup>55</sup> Genauso temporär wie die Unterstützung für die Gründung des Instituts durch den Gauleiter war die Unterstützung durch das RfS und dessen Leiter Mayer. Das RfS arbeitete weiter in Richtung Förderung der bereits genannten Abteilung für Genealogie.

Doch die definitive Zusage zur Gründung dieser Abteilung, abgesehen von dem großen Interesse der Behörde in diese Frage, blieb über Monate hinweg aus – möglicherweise deshalb, weil die endgültige Entscheidung über die Einrichtung eines deutschbaltischen Instituts noch ausstand. Anfang März 1940 wurde die Zusage schließlich erteilt.<sup>56</sup> Allerdings waren Bezeichnung und Bedeutung nicht allein auf die deutschbaltischen Materialien und deren „Erforschung“ bezogen, sondern wurden auf alle Volksdeutschen, die im Warthegau lebten, ausgedehnt. Es erhielt die Bezeichnung „Landessippenamt. Sippenamt für ostdeutsche Rückwanderer“ (im Folgenden: Sippenamt).<sup>57</sup> In den Dokumenten wird es auch als „Das Sippenamt für volksdeutsche Umsiedler“ bezeichnet. Als Leiter des Amtes wurde der Deutschbalte Helmut Speer ernannt (1906–1996).<sup>58</sup>

Zu Jahresbeginn 1940 verhandelten die Deutschbalten die Frage des Instituts mit der Forschungsgemeinschaft „Ahnenerbe“, die der Partei unterstellt war. Den Deutschbalten wurde Hilfe durch den Vertreter des „Ahnenerbes“ Professor Hans Schleif (1902–1945) versprochen.<sup>59</sup> Dieser sagte zu, rasch einen Vorschlag an das „Ahnenerbe“ zu

<sup>54</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 106-109.

<sup>55</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 106-109.

<sup>56</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 124, 130.

<sup>57</sup> Die Bezeichnung „Landessippenamt“ wurde vom Gauleiter des Warthegaus gewählt; vgl. BA-B, R 1509, A. 1771, Dok.: Vermerk, 9.4.1940. Im Warthegau existierte auch ein „Gausippenamt“, das allerdings nicht mit der Verwaltung des deutschbaltischen genealogischen Materials betraut war; vgl. Schulle, Reichssippenamt (wie Anm. 21), S. 283 ff.

<sup>58</sup> Speer war von 1932 bis 1939 Mitarbeiter des Instituts für wissenschaftliche Heimatforschung; während des Krieges war er ehrenamtlicher Amtsleiter in Posen. Seit September 1941 arbeitete er auch für den Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR) im Baltikum, außerdem war er im Reichskommissariat Ostland zuständig für Sippenfragen; vgl. etwa: BA-B, R 1509, A. 1756 (Sippenreferent beim Reichskommissar Ostland in Riga, 1941–1943), Dokument: H. Speer, 19.01.1942, und: K. Mayer, an: N. v. Essen, 24.3.1942. Während seiner Abwesenheit wurde Speer in Posen von Nikolaj von Essen vertreten.

<sup>59</sup> Schleif war eine Autorität auf diesem Gebiet und hatte großen Einfluss auf die wissenschaftlichen und ideologischen Kreise in Deutschland; vgl. Kater, „Ahnenerbe“ (wie Anm. 37), S. 287 u. 292 mit Anm. 262.

formulieren, konkret an dessen Leiter Sievers, damit dieser die Unterlagen wiederum an SS-Führer Himmler weitergeben könne.<sup>60</sup> Die Gespräche mit dem „Ahnenerbe“ begannen kurz nachdem Himmler Anfang des Jahres 1940 dieser Einrichtung angeordnet hatte, für das „dingliche und geistige Kulturgut aller umgesiedelten Volksdeutschen“ zu sorgen.<sup>61</sup> Im Januar wurde Sievers von Lenz und Wittram über die vorgesehene Aufteilung der Archivalien und den geplanten Aufbau eines Livländischen Forschungsinstituts unterrichtet.<sup>62</sup> Allerdings konnten sie die mitgenommene Denkschrift nicht einreichen, da diese noch nicht vorlagereif war: Es fehlte in ihr die Genehmigung von SS-Standartenführer Kroeger.<sup>63</sup> Ungeachtet dieser Formalität versprach Sievers ihnen eine vorübergehende Finanzierung zur „Sicherstellung“ der Archivalien. Eben jene Sicherstellung in entsprechenden Räumen betrachtete er als wichtigste und dringlichste Aufgabe, viel dringender als die Einrichtung eines Livländischen oder deutschbaltischen Forschungsinstituts, denn ohne die Sicherstellung der Archivalien hätte eine solche Einrichtung kein Forschungsmaterial. Der Vorschlag von Sievers ging dahin, kein spezielles „Sonderarchiv“ für Archivalien aus dem Baltikum zu gründen, sondern dies in die bestehenden Strukturen des deutschen Reichsarchivs in Posen einzugliedern und auch dessen rechtliche Stellung zu nutzen.<sup>64</sup> Als Lenz von dieser Visite berichtete, merkte er an, dass der spätere Abteilungsleiter des „Ahnenerbes“ und Mitarbeiter des Bildungsministeriums Heinrich Harmjanz (1904–1994), der auch Generaltreuhänder für die Sicherstellung deutschen Kulturgutes in Polen war, gegenüber Wittram ernsthafte Einwände in Bezug auf die Gründung des Instituts angedeutet hatte.<sup>65</sup>

Im Januar 1940 änderte sich die Situation im „Dschungel der NS-Zuständigkeiten“<sup>66</sup> zu Gunsten von Himmler. Das hatte Auswirkungen auf die Gründung eines deutschbaltischen Sippenforschungsamtes, als es Himmler und der Führung des RfS unterstellt werden

<sup>60</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 106-110.

<sup>61</sup> Kopie des Dokuments: APP, Best. 800, A. 98, Bl. 50 (Der Reichsführer SS, RKF, Anordnung 12/II, 2.01.1940.); auch BA-B, R 1509, A. 1819.

<sup>62</sup> Zitiert nach Lenz, Kulturgut der Deutschbalten (wie Anm. 2), S. 617 f.

<sup>63</sup> Ebenda, S. 618. Lenz hatte bereits im Dezember 1939 einen Entwurf auf dem Briefpapier von Kroeger verfasst; deshalb scheint es unverständlich, warum im Januar 1940 die „Genehmigung“ für die von Lenz und Wittram verfasste Denkschrift immer noch fehlen sollte.

<sup>64</sup> Ebenda.

<sup>65</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 113.

<sup>66</sup> Kater, „Ahnenerbe“ (wie Anm. 37), S. 297.

sollte. Sievers versuchte, den Einfluss der Verwaltung des RKF zu verbreitern,<sup>67</sup> während Papritz die Interessen des Innenministeriums und der Verwaltung des Reichsarchivs vertrat – er galt als guter Kenner deutschbaltischer Fragen.<sup>68</sup> Am 29. März 1940 fand ein weiteres Treffen zwischen deutschbaltischen Vertretern und Sievers statt, an dem auch Harmjanz teilnahm, der ihnen mitteilte, dass man im Moment von der Gründung eines solchen Instituts absehen müsse, dass aber unbedingt eine „Sammlung mit der neutralen Bezeichnung ‚Sammelstelle für baltendeutsches Kulturgut‘“ eingerichtet würde, die gleichzeitig die eiligsten Forschungsaufgaben übernehmen könne.“<sup>69</sup> Aus den entsprechenden Dokumenten geht hervor, dass das von den Deutschbalten erhoffte baltische Forschungsinstitut auf Anregung des „Ahnenerbes“ auf ein Archiv reduziert worden war, das allerdings den Deutschbalten und der Leitung des Reichsarchivs annehmbar erschien.

Hauptsächlich wegen der Einigung zwischen den Deutschbalten (Lenz, Wittram) und dem „Ahnenerbe“ schrieb Kroeger am 31. März 1940 bezüglich der Einrichtung des Archivs an Sievers und informierte über Räumlichkeiten und Verteilung der Finanzierung.<sup>70</sup> Nach einer weiteren Zusammenkunft der verantwortlichen Stellen für die baltischen Kulturgüter sandte Sievers aufgrund des genannten Schreibens von Kroeger am 13. April 1940 die Informationen persönlich an Himmler weiter.<sup>71</sup>

Obwohl die Gründung einer Sammelstelle nun erreicht worden war, konnte die Arbeit noch nicht begonnen werden, da es keine entsprechenden Räume für die Aufbewahrung der Kulturgüter gab. Offensichtlich war die Erlaubnis zur Gründung des Archivs im Frühjahr zunächst nur ein bürokratischer Akt gewesen. Verwaltungstechnisch wurde es der „Zweigstelle Posen, Abteilung Kultur und Schule“ unterstellt; die Sammelstelle und die Abteilung der VoMi hatten die gleiche Anschrift.<sup>72</sup> Auf einer weiteren Zusammenkunft der an der geplanten Verwaltung des baltischen Archivs beteiligten Institutionen am 3. April 1940 erreichte der Generaldirektor des Deutschen Reichsarchivs Zipfel, dass er die Oberaufsicht über die Archivalien erlangte.

---

<sup>67</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: Niederschrift [...], 26.1.1940.

<sup>68</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: E. Zipfel, an: PuSte, 26.3.1940 und 9.5.1940.

<sup>69</sup> Zitiert nach Lenz, Kulturgut der Deutschbalten (wie Anm. 2), S. 618.

<sup>70</sup> Ebenda, S. 618 mit Anm. 66.

<sup>71</sup> Ebenda.

<sup>72</sup> Die Adresse während des Krieges lautete Helmholzstraße 10.

Obwohl nun die Frage geklärt schien, fanden noch das ganze Jahr 1940 über weitere Briefwechsel bezüglich der baltischen Archivalien statt. So sprach Himmler etwa in seinen Schreiben von einem „Baltischen Archiv am Reichsarchiv“, Zipfel wiederum von einer „Baltischen Abteilung im Reichsarchiv“. Himmler führte in einem Brief aus, dass es angesichts der kulturpolitischen Pläne der Nationalsozialisten nicht vorteilhaft sei, die deutschbaltischen Kulturgüter aufzuteilen.<sup>73</sup> Er wünschte, dass die Archivalien in das von den Deutschbalten errichtete Archiv überführt werden sollten, auch wenn die „Oberaufsicht“ dem Generaldirektor des Reichsarchivs zukomme. Himmler wurde so im Sommer des Jahres 1940 zu einem Unterstützer der deutschbaltischen „Sonderbestrebungen“, womit Zipfel unzufrieden war.<sup>74</sup>

Im Herbst 1940 wies der Gauleiter des Warthegaus dem deutschbaltischen Archiv besondere Räume zu, ein Gebäude auf der Domininsel,<sup>75</sup> in dem sich zuvor das Museum des Erzbischofs, dessen Archiv und Bibliothek und davor ein Geistliches Seminar (Akademie) befunden hatte.<sup>76</sup> Es handelt sich dabei um ein älteres Steingebäude, was in Kriegszeiten nicht unwichtig für die Sicherheit von Sammlungen war. Eine Erklärung für diesen „auffallenden Wandel“ und das Entgegenkommen bezüglich der Deutschbalten sah Zipfel in der Tatsache, dass Kroeger in der Gauverwaltung als „Sachbearbeiter des Reichsstatthalters“ zu arbeiten begonnen hatte.<sup>77</sup> Die Deutschbalten bezogen die Räume des Archivs im Oktober 1940.<sup>78</sup> Offiziell erhielt es die Bezeichnung „Sammelstelle für baltendeutsches Kulturgut“ (im Folgenden: Sammelstelle). Dennoch bezeichneten die Deutschbalten es auch weiterhin als Institut, was im Übrigen nicht nur die Deutsch-

<sup>73</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: RKF-15.7.1940. Abschrift, 7.8.1940.

<sup>74</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: E. Zipfel; 10.9.1940.

<sup>75</sup> Die Adresse während des Krieges lautete Domherr-Klinke-Str. 1.

<sup>76</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 70. Die bauhistorische Geschichte des Gebäudes beginnt im 16. Jahrhundert, als auch die Akademia Lubrańskiego errichtet wurde. Während des Zweiten Weltkrieges wurden die polnischen Kulturgüter aus dem Gebäude herausgebracht und auf andere Ort in Posen und dessen Umgebung verteilt: an das Kaiser-Friedrich-Museum, an Kathedralen und Klöster. Ein Teil des Materials ging im Krieg verloren. Mehr zur Geschichte des Gebäudes siehe: Jan Skuratowic, Akademia Lubrańskiego. Pomnik wielkopolskiej kultury i nauki [Die Akademie von Lubranski. Ein Denkmal großpolnischer Kultur und Wissenschaft]. Poznań 2007, S. 76.

<sup>77</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: E. Zipfel an Reichsminister des Inneren, 21.11.1940.

<sup>78</sup> APP, Best. 800, A. 99 (Abt. Kultur und Schule. Allgemeine Korrespondenz [P-W], [1933–1934]; 1939–1940 [Dieser Bestand beinhaltet auch den Briefwechsel von R. Wittram aus den Jahren 1933 und 1934]), Bl. 46; ebenda, A. 101 (Abt. Kultur und Schule. Diverse Korrespondenz (M-Q), 1940–1944), Bl. 167.

balten,<sup>79</sup> sondern auch die Reichsbeamten in Berlin taten.<sup>80</sup> Leiter des Archivs wurde der Abteilungsleiter der „Zweigstelle Posen, Abteilung Kultur und Schule“, Lenz.<sup>81</sup>

Da Zipfel sich abschlägig gegenüber Himmlers Wunsch geäußert hatte, der deutschbaltischen Sammelstelle Archivalien zu übergeben, reichten folglich dem deutschen Reichsarchiv in Posen die Räume nicht zur Ausweitung ihrer Sammlung.<sup>82</sup> Der Briefwechsel zur Übergabe der Materialien dauerte bis Januar 1941, als Zipfel nach einem persönlichen Besuch in Posen und der Besichtigung der Räume zustimmte, die baltischen Materialien in der Sammelstelle aufzubewahren. Zipfel betonte sowohl, dass die Verwaltung der Archivalien dem deutschen Reichsarchiv in Posen unterstehe, als auch, dass es sich dabei nur um eine vorläufige Lösung handle, da in Zukunft die Materialien in das Reichsarchiv überführt werden müssten.<sup>83</sup> Die Oberaufsicht durch das Reichsarchiv sollte sich positiv auswirken, als 1943 im Rahmen von Sicherheitsmaßnahmen für die Archivalien die in der Sammlung befindlichen baltischen Archive in Bunkern in der Umgebung von Posen eingelagert wurden.

Zunächst, von Oktober bis Dezember 1939, wollte das Innenministerium auch das genealogische Material in die Strukturen des Reichsarchivs eingliedern. Gleichwohl, wie bereits erwähnt, kam dieses Material in die Obhut des im Frühjahr 1940 gegründeten „Sippenforschungsamtes“, womit die Hauptaufsicht über das Material beim RKF unter Himmler lag. Obwohl diese Frage entschieden war, dauerten die Diskussionen noch bis Sommer des Jahres 1940 an, zumindest intern im Innenministerium, etwa als Zipfel den Vorschlag einbrachte, das bei der Verwaltung des Warthegaus gegründete Sippenforschungsamt müsse derart organisiert werden, dass sich das Material zwar im Staatsarchiv befinde und dort aufbewahrt würde, die Auswer-

<sup>79</sup> BA-B, R 153, A. 1436 (NOFG. [...], Baltikum, Bd. 12, 1939–1941), Dokument: J. v. Hehn an NOFG, 24.4.1940 („als Rechtsnachfolge des Kulturamts der Deutschen Volksgemeinschaft und der baltischen wissenschaftlichen Gesellschaften“).

<sup>80</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: E. Zipfel, 28.1.1941.

<sup>81</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 48. Er bekleidete beide Ämter bis zum Ende des Krieges, auch dann, als er sich von Ende 1941 bis Herbst 1944 hauptsächlich als Referent für Bibliotheksfragen für das Reichskommissariat Ostland im Baltikum aufhielt. Während seiner Abwesenheit wurde er in Posen von Burkhard von Ulrichen vertreten.

<sup>82</sup> Dem Reichsarchiv wurde zum Beispiel eine Kirche übergeben, die sich zuvor unter der Verwaltung der Gauleitung des Warthegaus befunden hatte. Das Archiv plante, diese mit Magazinen und Arbeitsräumen für eigene Zwecke umzugestalten.

<sup>83</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: E. Zipfel, an PuSte, 28.1.1941; die PuSte in Berlin gründete ebenfalls eine Sammlung von Büchern aus dem Baltikum.

tung jedoch durch das „Sippenforschungsamt“ erfolge.<sup>84</sup> Die Deutschbalten wiederum hofften, aufgrund der Institutsgründung könne in Zukunft ein noch größeres Institut zur „Sippenforschung“ entstehen. Für diese Idee sprach sich Lenz im Oktober 1940 in einem Briefwechsel mit genealogischen Forschern aus Dresden aus, denen gegenüber er das Sippenforschungsamt für umgesiedelte Deutsche aus dem Osten als nur vorübergehende Einrichtung ausgab.<sup>85</sup>

Über den Aufbewahrungsort der baltischen Bibliothek in Posen gab es keine größeren Auseinandersetzungen. Die Leitung des Reichsarchivs sprach von den Buchbeständen stets im Zusammenhang mit den Archivalien, etwa in Form einer Hilfsbibliothek zur Erforschung der Materialien.<sup>86</sup> Tatsächlich bildeten die Bücher später in der Sammelstelle eine eigene Abteilung, die den Abteilungen der Archivalien oder der Museumsbestände gleichgeordnet war. Mit der Zustimmung von Zipfel und der Empfehlung von Papritz ernannte der Gauleiter des Warthegaus den Deutschbalten Albert Bauer (1894–1961) zum Leiter der baltischen Abteilung im deutschen Reichsarchiv in Posen.<sup>87</sup> Es war vorgesehen, dass er auch den Buchbestand bearbeiten sollte, doch bearbeitete im deutschbaltischen Archiv bis annähernd 1943 Walter Maurach neben Archivalien auch die Bibliotheksbestände.<sup>88</sup> Die Kunstschatze und Kunstwerke waren wiederum der Aufsicht des Bildungsministeriums unterstellt, dessen Vertreter, der Leiter des Außenamts der Staatlichen Museen zu Berlin, Niels v. Holst (1907–1993), seine Tätigkeit mit Himmler bzw. dessen Mitarbeitern koordinierte. Darüber, dass die Kunstschatze in das deutschbaltische Archiv nach Posen gelangen sollten, wurde nicht viel diskutiert. Die einzige negative Nachricht in diesem Fall kam aus den Hafenstädten nach

---

<sup>84</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: E. Zipfel, an Reichsinnenministerium, 1.6.1940.

<sup>85</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 253; dass eine solche Tendenz bestand, dokumentieren auch die Notizen des Leiters des Reichsarchivs Zipfel über die Verhandlungen mit deutschen Mitarbeitern des deutschen Staatsarchivs in Posen Anfang 1943: „man der bestehenden Tendenz entgegenstehen müsse, ein ‚Archiv‘ zu gründen“; vgl. BA-B, R 1506 (Reichsarchiv), A. 1042, Dok.: Entwurf einer Niederschrift über Rücksprache [...] Dr. Zipfel mit Oberarchivrat Dr. Weise am 28.1.1943.

<sup>86</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: E. Zipfel an: Reichsminister des Inneren, 1.6.1940.

<sup>87</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: E. Zipfel an: PuSte, 10.9.1940. Im Jahr 1942 arbeitete Bauer auch in Riga; vgl. ebenda, R 1509, A. 1819, Dok.: [G. Kayser], 25.11.1942.

<sup>88</sup> Von 1941 bis 1942 studierte Maurach in Posen an der deutschen Staatsuniversität und arbeitete in der deutschbaltischen Sammelstelle nur auf einer halben Stelle; vgl. APP, Best. 800, A. 101, Bl. 86; im Jahr 1943 arbeitete er als Mitarbeiter der ERR in den von den Deutschen besetzten östlichen Gebieten und war zugleich Mitarbeiter eines Generalbezirks (vermutlich Estland) im Generalkommissariat; vgl. ebenda, S. 79. Im Jahr 1944 war er jedoch wieder in Posen; vgl. BA-B, R 153, A. 1766, Dok.: Übernahmeakt; 19.1.1944.

Posen, wo es an diesbezüglichem Lagerraum fehlte. Nachdem Räume gefunden und die Bedürfnisse des Archivs erfüllt waren, konnte man über den weiteren Transport der Gegenstände nachdenken. Als Leiter des „deutschbaltischen Museums“ wurde Karl v. Stritzky (1911–1943) eingesetzt.<sup>89</sup> Dieser hielt sich allerdings bis zum Frühjahr im Zusammenhang mit den zwischenstaatlichen Verhandlungen betreffend die Kulturgüter überwiegend im Baltikum auf.<sup>90</sup> Ab Juli 1941 war Stritzky während der Zeit der deutschen Militärverwaltung zusammen mit Niels v. Holst eine der bestimmenden Persönlichkeiten in Kulturangelegenheiten. Ab September 1941 arbeitete er für die dortige Zivilverwaltung. In Posen kümmerte sich in dieser Zeit Lenz als Leiter der Sammlung um die Einlagerung der musealen Gegenstände.

Wenn man von der Ausfuhr der baltischen Kulturgüter spricht, muss man auch die Kriegereignisse und deren Einflüsse berücksichtigen. Dazu gehören die Besetzung der baltischen Staaten durch die UdSSR ab Sommer 1940, die deutsche Okkupation im Baltikum ab Sommer 1941 und der Rückzug der Wehrmacht aus dem Osten am Ende des Krieges. Die genannten Ereignisse hatten nicht alle den gleichen Einfluss auf die baltischen Kulturgüter – abgesehen von den Kulturgütern, die sich noch im Baltikum befanden. Die führenden Stellen in Deutschland rechneten schon früher damit, dass sich die politische Situation im Baltikum ändern könnte,<sup>91</sup> und die sowjetische Besetzung im Juni 1940 war für sie keine Überraschung. So waren etwa die Beamten Anfang 1940 davon überzeugt, dass auch in dem Falle, dass die UdSSR die baltischen Staaten annektieren würde, sie freien Zutritt zu den Archiven behielten. Dennoch verhielt sich die sowjetische Seite nicht so, wie es die Deutschen erwartet hatten: Den deutschen Spezialisten wurde der Zutritt zu den Archiven verboten, das Fotokopieren der Materialien wurde unterbrochen. Auch die Ausfuhr der Kulturgüter wurde erschwert und schließlich ganz unterbunden.

---

<sup>89</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 43; v. Holst betonte, dass die Kulturgüter, die im Deutschbaltischen Archiv aufbewahrt wurden, später als Grundlage für ein künftiges „Baltendeutsches Museum“ dienen sollten.

<sup>90</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 101.

<sup>91</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: E. Zipfel, Aktenvermerk, [20.12.], 21.12.1939. Bezüglich der bilateralen Verhandlungen und der Fotokopieraktion in Lettland traf sich Zipfel mit v. Holst und Legationssekretär Krieger aus der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes. v. Holst hätte empfohlen, sich zu beeilen und die Arbeit innerhalb eines Monats zu beenden („ein politischer Umschwung, der die Situation völlig verändert, hängt in der Luft“), während Krieger einen Umschwung innerhalb eines halben Jahres prognostizierte. Sehr viel wurden Findmittel fotografiert, in der Annahme, dass auch nach einer politischen Veränderung der Situation die Archive den deutschen Spezialisten zugänglich bleiben würden; vgl. Wörster, *Geschichte der Dokumentensammlung* (wie Anm. 2), S. 10.

Das Resultat war eine Panik unter den deutschen Spezialisten.<sup>92</sup> Sie versuchten den Zoll zu umgehen, um so viele Kulturgüter wie möglich auszuführen. Dies galt sowohl für die Kulturgüter, über die in den bilateralen Verhandlungen gesprochen worden war, als auch darüber hinaus für Ankäufe von Privatpersonen und in Antiquariaten.

Als im Sommer 1941 das Baltikum von Deutschland besetzt wurde, wurde das Material von dort nach Berlin und auch direkt nach Posen geschickt. Dabei handelte es sich allerdings verglichen mit den bis dahin bereits ausgeführten Gegenständen um wesentlich weniger Material. Dieses Ungleichgewicht hing mit den bilateralen Verhandlungen über die Kulturgüter zusammen, die zuvor stattgefunden hatten. Für den späteren Historiker Wilhelm Lenz (jun.) lag einer der Gründe dafür, dass während der deutschen Besatzung nicht massenhaft Kulturgüter aus dem Baltikum verschleppt wurden, darin begründet, dass Alfred Rosenberg (1893–1946), der Minister für die besetzten Ostgebiete, sich dadurch die Loyalität der einheimischen Bevölkerung versprach.<sup>93</sup> Es ist möglich, dass Rosenberg in dieser Entscheidung von Zipfel unterstützt wurde, der gute Beziehungen zu Rosenberg sowie dessen „Einsatzstab des Reichsleiters Rosenberg“ unterhielt und parallel Ämter in der Zivilverwaltung der besetzten Ostgebiete innehatte.<sup>94</sup> Zipfel war tatsächlich damit einverstanden, das Archivmaterial im Baltikum „an Ort und Stelle“ zu lassen. Selbst in Posen musste er damit rechnen, dass sich Himmler in die Verwaltung der Archive einmischte. Der Entschluss, die Kulturgüter vor Ort zu belassen, könnte auch mit den Plänen der nationalsozialistischen Führung zusammenhängen, das Baltikum während des Krieges zu germanisieren.<sup>95</sup>

---

<sup>92</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 61; v. Hehn schrieb, man müsse retten, was zu retten sei. Egal wohin die Kulturgüter später im Reich gelangten, im Baltikum würden sie dagegen vernichtet werden. – Er sprach konkret von Büchern.

<sup>93</sup> Wilhelm Lenz, Die Verlagerung des Revaler Stadtarchivs im Rahmen des „Archivschutzes“ während des Zweiten Weltkrieges, in: Reval. Handel und Wandel vom 13.–20. Jahrhundert, hrsg. v. Norbert Angermann u. Wilhelm Lenz. Lüneburg 1997 (Schriften der Baltischen Historischen Kommission. 8), S. 397–443, hier S. 403; die Politik der „Nichtausschiffung“ blieb bis ins Jahr 1944 in Kraft, als die Wehrmacht auf dem Rückzug große Mengen von Kulturgütern evakuierte.

<sup>94</sup> Musial, Staatsarchive (wie Anm. 43), S. 94, 118 u. 163; Michael Fahlbusch, Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931–1945. Baden-Baden 1999, hier S. 493.

<sup>95</sup> Kārlis Kangeris, Nacionālsociālistiskās Vācijas plāni Baltijā un to izpausme Latvijas ģenerālapgabala kultūrpolitikā [Die nationalsozialistischen Pläne im Baltikum und deren Ausdruck in der Kulturpolitik des Generalbezirks Lettlands], in: Starptautiska konference „Bibliotēka, grāmatniecība, ideoloģija Otrā pasaules kara laikā (1939–1945)“. 8.10.–12.10.1996. Jūrmala: Materiālu krājums [Internationale Konferenz „Bibliothek, Buchwe-

Nachdem im Jahr 1941 das Baltikum von Deutschland besetzt worden war, machten sich die Deutschbalten sowohl Hoffnung darauf, wieder ins Baltikum zurückzukehren, als auch die Kulturgüter wieder dorthin zu bringen. Wenn auch Kulturgüter nicht evakuiert wurden, so begaben sich dennoch mehrere deutschbaltische Spezialisten ins Baltikum, die mit der Verwaltung der Kulturgüter in Posen verbunden waren. Ende Juni 1941 fand in Posen ein deutschbaltisches Historikertreffen statt, das sich dem folgenden Thema widmete: „Sacharbeitertagung über die Fragen der Sicherstellung deutscher Kulturwerte im Osten“.<sup>96</sup> Die Tagung wurde seit Ende Mai vorbereitet, ein Grund hierfür war sicherlich die Unterbrechung der Verhandlungen zwischen Deutschland und der UdSSR. Tatsächlich begann, während das deutschbaltische Historikertreffen stattfand, schon der deutsche Angriff auf die Sowjetunion, und ein Teil des Baltikums wurde bereits besetzt. Während des Treffens wurde eine „Zehn-Mann-Liste“<sup>97</sup> mit Spezialisten zusammengestellt, um im Baltikum eingesetzt zu werden. Doch wurden diese Pläne nicht umgesetzt und die Deutschbalten, die später im Baltikum tätig waren, kamen auf verschiedenen Wegen dorthin.<sup>98</sup> Ein Teil von ihnen zeigte dabei persönliche Initiative. Einer der hartnäckigsten war der Leiter des deutschbaltischen Archivs in Posen, Lenz, der sich seit Ende 1941 als Referent des Reichskommissariats Ostland für Bibliotheksfragen vorwie-

---

sen und Ideologie während des Zweiten Weltkrieges“. 8.10.–12.10.1996. Jūrmala: Materialsammlung]. Riga 1999, S. 24-46, hier S. 34, 38-41. Kangeris schreibt sowohl über die deutschen Pläne zur Umwandlung des Baltikums als auch über die Notwendigkeit, sich die Loyalität der Bevölkerung zu sichern; vgl. auch ders., Die Kulturpolitik der deutschen Okkupationsmacht in Lettland 1941–1944. Eine Einführung, in: *The Ethnic Dimension in Politics and Culture in the Baltic Countries 1920–1945*, hrsg. v. Baiba Metuzāle-Kangere. Stockholm 2004, S. 188-213, hier S. 195-198. Der Autor unterteilt die Umwandlungspläne in anfängliche Germanisierung des Landes (Ansiedlung von Deutschen) und nach einer Entscheidung von 1943 in Germanisierung der Einheimischen.

<sup>96</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 141, 145 f., 169, 171, 175; ebenda, A. 101, Bl. 44. Es gibt Informationen über die Teilnahme von Lenz, Wittram, Gerhard Massing und v. Holst; auch v. Hehn wurde eingeladen.

<sup>97</sup> Ebd., Akte 100, Bl. 188 (in dem Briefwechsel werden keine speziellen Personen genannt).

<sup>98</sup> Mehrere Spezialisten, die in den von den Deutschen besetzten Gebieten im Osten in verschiedenen Dienststellen arbeiteten, behielten ihre ursprünglichen Positionen in Posen oder Berlin (etwa Lenz, Speer, G. v. Krusenstjern, Maurach, v. Hehn). Über die Möglichkeit für Deutschbalten, im Baltikum während der deutschen Besatzung tätig zu sein, siehe Kārlis Kangeris, *Die Deutschbalten und die nationalsozialistische Okkupationspolitik im Baltikum. Fragen der Rückkehr und des Einsatzes der Deutschbalten in Lettland 1941–1944*, in: *Die deutsche Volksgruppe in Lettland*, hrsg. v. Boris Meissner, Dietrich A. Loeber u. Detlef Henning, Hamburg 2000, S. 187-206. Genauso waren auch Reichsbeamte während der deutschen Besatzung im Baltikum tätig, die zu Anfang des Krieges an den internationalen Verhandlungen über die Kulturgüter im Baltikum teilgenommen hatten, wie etwa Kurt Dülfer, Wolfgang A. Mommsen und J. v. Holst.

gend im Baltikum aufhielt; gleichzeitig blieb er in seinen Ämtern in Posen. Lenz hatte die Idee, dass man das deutschbaltische Archiv von Posen ins Baltikum verlegen müsse. Möglicherweise war dies mit den Hoffnungen der Deutschbalten im Juli 1941 verbunden, als viele von ihnen dachten, sie würden zurück ins Baltikum gebracht. Doch im Herbst desselben Jahres entschied sich Himmler dagegen.<sup>99</sup> Gleichwohl verlor Lenz noch nicht die Hoffnung, das deutschbaltische Kulturzentrum ins Baltikum zu verlegen. Im Juli 1941 war er der Meinung, dass die Sammelstelle ins Baltikum verlegt werden müsse, sobald sich die Situation „nach der endgültigen Einverleibung Livlands“ geklärt habe.<sup>100</sup> Er hoffte, dass dies schon nach wenigen Monaten eintreten würde.<sup>101</sup> Im August 1941 rechnete er damit, dass die Sammelstelle in Posen noch ein Jahr arbeiten würde.<sup>102</sup> Selbst noch im Oktober 1941 sprach Lenz, kurz vor seiner ersten Fahrt nach Riga, von der Verlegung der Sammelstelle ins Baltikum; damals rechnete er mit der Verbringung ins Baltikum nach spätestens zwei Jahren.<sup>103</sup> Diese Idee taucht auch in den Dokumenten des Deutschbalten Speer auf, Spezialist (und Beamter) in genealogischen Fragen, in denen er sich genauso wie Lenz über die Rückführung des baltischen Materials äußert.<sup>104</sup> Als deutlich wurde, dass die Deutschbalten nicht ins Baltikum zurückkehren sollten, kam der Gedanke auf, die Kulturgüter aus dem Baltikum nach Posen zu bringen. Dieser Vorschlag kam von Max v. Radecki, der sich im August 1942 mit Bitten an die Beamten des Reichskommissariats Ostland wandte, sämtliche Archive des „deutschen Bildungswesens“ und der Schulen nach Posen zu bringen.<sup>105</sup> Weder dieser noch andere Pläne der Deutschbalten (falls es solche gab) bezüglich der vollständigen Ausfuhr von Kulturwerten aus dem Baltikum während der deutschen Besatzung (es geht um den Zeitraum bis Mitte 1944) wurden jedoch realisiert.

---

<sup>99</sup> Hehn, Umsiedlung (wie Anm. 1), S. 197.

<sup>100</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 192.

<sup>101</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 200.

<sup>102</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 207.

<sup>103</sup> APP, Best. 800, A. 101, Bl. 149; eine solche Äußerung von Lenz erwähnt zum Beispiel A. Bauer in einem Gespräch mit G. Kaiser, vgl.: BA-B, R 1509, A. 1819, Dok.: [G. Kayser], 25.11.1942.

<sup>104</sup> BA-B, R 1509, A. 1756, Dok.: G. Kayser, 19.12.1941.

<sup>105</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 118.

### Die praktische Verwaltung der Kulturgüter in Posen: Das genealogische Material

Verglichen mit den anderen baltischen Kulturgütern wurde die Verwaltungsfrage bezüglich dieser Dokumente relativ rasch geklärt. Räume für den Bedarf des Sippenamtes wies Gauleiter Greiser bereits in der zweiten Hälfte des Januars 1940 zu.<sup>106</sup> Die Einrichtung der Behörde verzögerte sich zwar im Februar, aber da zu diesem Zeitpunkt noch unklar war, was etwa in Sachen des deutschbaltischen Forschungsinstitutes unternommen werden sollte, drängten die Deutschbalten die örtlichen Behörden diesbezüglich nicht.<sup>107</sup> Ein weiterer Grund für die Verzögerung lag in der Abwesenheit des bereits genannten Beamten Speer begründet, der sich in dieser Zeit zu deutschestnischen Verhandlungen in Berlin aufhielt.<sup>108</sup> In der zweiten Hälfte des Februars 1940 wurden die Räume für die Abteilung bereitgestellt, und Anfang März nahm sie ihre Tätigkeit auf.<sup>109</sup>

Das neu gegründete Sippenamt begann seine Arbeit im Zentrum der Stadt, im selben Gebäude wie das Kaiser-Friedrich-Museum, wo sich auch das Büro befand.<sup>110</sup> Doch wenig später wurden dem Amt zur Erweiterung passende Räume für die Aufbewahrung des Materials im Keller des Gebäudes, in dem sich die Sicherheitsbehörden befanden, zugeteilt.<sup>111</sup>

Die Zusammenarbeit zwischen den genealogischen Forschungsämtern (RfS) im Reich und den Deutschbalten begann bereits Ende des Jahres 1939, offensichtlich aus dem Grund, dass die „Verbündeten“ übereingekommen waren, sich gegenseitig in den jeweiligen Interessen zu unterstützen. Ein Beispiel für das Einvernehmen zeigt sich im Briefwechsel zwischen Lenz und dem Direktor der Einrichtung Mayer, in dem Einverständnis darüber herrscht, dass die Kirchenbücher und andere Quellen im Baltikum kopiert werden sollten.<sup>112</sup> Diese spezielle Information war für die Deutschen in den bilateralen Verhandlungen im Baltikum notwendig.

<sup>106</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 110.

<sup>107</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 113.

<sup>108</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 113 u. 116.

<sup>109</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 120, 122, 124 u. 130.

<sup>110</sup> APP, Best. 299 (Reichsstatthalter im Warthegau Posen), A. 2609 (Kaiser-Friedrich-Museum), Bl. 4 u. 9. Anfangs lautete die Adresse Wilhelmstraße 8, aber seit April 1941 Martinstraße 24.

<sup>111</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 126; die Adresse war Kaiserring 13, später wurde das Material in ein anderes Gebäude in derselben Straße verbracht.

<sup>112</sup> APP, Best. 800, A. 98, Bl. 33.

Das „Sippenamt“ gab Nachweise aus und verwahrte das genealogische Archivmaterial der Volksdeutschen im Warthegau. Anfangs bestand es nur aus deutschbaltischen Materialien (Originale und Kopien), doch später übernahm das Amt auch genealogische Dokumente der aus Galizien und Wolhynien umgesiedelten Deutschen.

Die Auskünfte waren von großer Wichtigkeit, sie ermöglichten den Inhabern eine Tätigkeit aufzunehmen.<sup>113</sup> Das Amt gab sowohl „Beglaubigungen des Ahnenpasses“ als auch „provisorische Bescheinigungen an die Umsiedler“ aus.<sup>114</sup> Die vorläufigen Bescheinigungen wurden in jenen Fällen ausgestellt, in denen dem Amt nicht die notwendigen Dokumente vorlagen. Noch öfter wurde eine „vorläufige Variante“, eine „Bescheinigung mit eidesstattlicher Versicherung“ ausgestellt. So erklärte zum Beispiel Lenz in seinem Briefwechsel noch im März 1941, dass diejenigen, die sich beim Sippenamt nicht die notwendige Bescheinigung beschaffen konnten, sich bei der Zweigstelle Posen, „Abteilung Kultur und Schule“, ein Dokument, eine „Unbedenklichkeitsbescheinigung“, ausstellen lassen sollten, dass „kein Einwand“ gegen die konkrete Person bestehe.<sup>115</sup> Das RfS war nicht zufrieden mit dieser Regelung der VoMi, da sie nicht „Himmlers kulturpolitisches Ziel“ erfülle, eine unabhängige und zentrale Verwaltung der Rassennachweise einzurichten,<sup>116</sup> die bezüglich des deutschbaltischen Materials an deren Abteilung, das „Sippenamt“ delegierte.

Dem „Sippenamt“ standen nur die Kirchenbücher der evangelisch-lutherischen Gemeinden bzw. deren Kopien, je nachdem, was nach Posen gelangt war, sowohl aus dem Baltikum als auch aus anderen Gebieten zur Verfügung.<sup>117</sup> Wichtige Informationen bezüglich der Deutschbalten musste das Amt im Baltikum nachfragen. So gab es etwa einen Briefwechsel von Speer mit R. Horn, Mitarbeiter der deutschen Botschaft in Riga, der in den lettischen Archiven Informa-

---

<sup>113</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 130, 132; A. 99, Bl. 178.

<sup>114</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 22.

<sup>115</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 244. In diesem Fall sollte die Person Informationen zu ihren Vorfahren sammeln und die Unterlagen der von Lenz geleiteten Abteilung einreichen, damit auf deren Grundlage die besagten Dokumente erstellt werden konnten.

<sup>116</sup> BA-B, R 1509, A. 1771, Dok.: RKE, an RfS, 27.11.1940.

<sup>117</sup> BA-B, R 1509, A. 1773 (Landessippenamt. Sippenamt für ostdeutsche Rückwanderer), Dok.: o.D. [Aug.–Sept. 1940]; das „Sippenamt“ besaß Materialien zu Umsiedlern aus Galizien, Wolhynien, dem Narew-Gebiet, Litauen, Lettland und Estland. Das genealogische Material zu anderen Volksdeutschen aus Bessarabien, der Dobrudscha und Bukowina befand sich in Danzig in der „Sippenstelle für Umsiedler“, die dort (anders als im Warthegau) dem „Gausippenamt“ unterstellt war; vgl. ebenda, A. 1819, Dok.: Fotokopie der Zeitschrift für Standesamtswesen Nr. 8 v. 24.4.1942.

tionen zu einzelnen Personen einholte.<sup>118</sup> Lenz schrieb in der ersten Hälfte des Jahres 1940, dass die Archive in Lettland und Estland überfordert seien, die besagten Informationen auszuhändigen. Daher würden sich die Antworten verspäten, auch weil die Archive insgesamt diese Tätigkeit vermeiden wollten.<sup>119</sup> Während es zu Beginn der sowjetischen Besatzung im Juli 1940 noch möglich war, Informationen zu erhalten (Ausnahme war das Staatsarchiv in Riga),<sup>120</sup> wurde dies später, im Jahr 1941, praktisch unmöglich.<sup>121</sup> Als das Baltikum dann von Deutschland besetzt worden war, wurden Bestellung und Erhalt von Archivauskünften fortgesetzt. Die letzte Auskunft aus dem Baltikum erhielt die Abteilung im Juli 1944.<sup>122</sup>

Parallel dazu erhielt das Sippenamt auch Auskünfte seitens des privaten Familienforschers Erich Säuberlich (1882–1946), der das Material möglicherweise vorbereitete, aufgrund dessen Reichsbehörden Bescheinigungen ausgeben konnten. Säuberlich erbrachte seine Dienstleistungen sehr viel schneller, er war aber auch „mehrfach teurer als eine Landesfamilienforschungsbehörde“.<sup>123</sup> Das RfS spornte Speer zur Zusammenarbeit mit Säuberlich an, um im Falle seines Todes dessen private genealogische Sammlung in das Sippenamt zu übernehmen.<sup>124</sup> Wahrscheinlich aufgrund dieser Zusammenarbeit konnte Säuberlich das Material des Sippenamtes frei nutzen.<sup>125</sup> Das RfS förderte auch die Zusammenarbeit des Amtes mit anderen privaten Forschern, etwa im Falle von Georg v. Krusenstjern (1899–1989), der am 1. Mai 1941 eine Tätigkeit in der Abteilung aufnahm, um Material zu erhalten, das aus Estland ausgeführt worden war und sich in Berlin im „Baltischen Familienarchiv“ befand.<sup>126</sup> Im Wesentlichen handelte

<sup>118</sup> PA AA, Ges. Riga, 72 (Baltisches Archiv, Sippenstelle Posen u.a.), A. 67 (246) (Landessippenstelle Posen, 1940–1941).

<sup>119</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 201.

<sup>120</sup> PA AA, Ges. Riga, 72, A. 67 (246), Dok.: Horn an H. Speer, 8.7.1940.

<sup>121</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 139.

<sup>122</sup> BA-B, R 1509, A. 1771, Dok.: N. v. Essen, an RfS, Tätigkeitsbericht, 18.10.1944.

<sup>123</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 250; die Gebühr für die Erstellung eines Dokuments betrug etwa zwei Reichsmark; vgl. ebenda, S. 58.

<sup>124</sup> BA-B, R 1509, A. 1773, Dok.: G. Kayser, 12.09.1940.

<sup>125</sup> BA-B, R 1509, A. 1773, Dok.: N. v. Essen an RfS, 22.12.1942.

<sup>126</sup> BA-B, R 1509, A. 1771, Dok.: VDA an G. Kayser, 10.10.1940; H. Speer an RfS, 3.6.1941; ebenda, A. 1773, Dok.: Empfangsbestätigung, 21.4.1941; die besagte Sammlung kam aus Berlin zum Sippenamt, wo sie von Krusenstjern und dem VDA akzeptiert wurde. Abgesehen von der Zusammenführung und Ausfuhr der Sammlung war die Frage der Eigentumsrechte ungeklärt. Krusenstjern betrachtete sie als sein persönliches Eigentum, aber für Lenz handelte es sich um das Eigentum des liquidierten Estländischen Gemeinnützigen Verbandes, in dem Krusenstjern als „geschäftsführendes Glied der Matrikelkommission“ tätig gewesen war, das als Sammlung entsprechend der deutschbaltischen Sammelstelle

es sich um eine Sammlung mit Bildern (Fotografien) zu baltischen Personen, mit Ansichten von Gutshäusern usw.<sup>127</sup>

Auch wenn für den Abtransport des genealogischen Materials, etwa der Kirchenbücher, in das Reich alle erdenklichen Ressourcen (Spezialisten, Finanzmittel) mobilisiert wurden,<sup>128</sup> gingen die Transporte doch sehr langsam vonstatten. Bis April 1940 waren die Kirchenbücher erst aus zwei Kirchengemeinden von Lettland nach Posen überführt worden.<sup>129</sup> Lenz machte für diese Verzögerung die mangelhafte Führung auf Seiten der Kirchenverwaltung verantwortlich („wegen Säumigkeit“<sup>130</sup>). Die Stelle im Reich, die offiziell Material der Gemeinden entgegennahm, war die Leitung der Lutherischen Kirche, da das Material aus dem Baltikum bzw. Lettland von der Oberleitung der Lutherischen Kirche in Lettland verschickt wurde (die Rede ist von Dokumenten, die sich bis zur Umsiedlung in den Gemeinden befunden hatten).<sup>131</sup> Die leitenden Dienststellen des Dritten Reiches jedoch, gerade die RfS als verantwortliche Stelle, betrachteten die Dokumente forthin nicht mehr als Eigentum der Kirche.<sup>132</sup>

Dies wird anhand des Briefwechsels von Lenz mit Bischof Peter Harald Poelchau (1870–1945) über die Möglichkeiten, die Kirchenbücher schneller nach Posen zu liefern, deutlich. Der Bischof seinerseits wünschte, dass die Kisten von der Gepäckstelle Gotenhafen zuerst nach Berlin transportiert würden, wo sich die Kirchenleitung befand, denn unter den Materialien seien nicht nur einfach Kirchenbücher und Archive, sondern auch das „Archiv und Inventar des Ev. Oberkir-

---

zuzuführen sei. Lenz merkte zudem an, dass die Sammlung in Berlin mit seiner Zustimmung bzw. der der VoMi deponiert worden sei; vgl. ebenda, A. 1771, Dok.: W. Lenz an RfS, 30.9.1940. v. Krusenstjern arbeitete genauso wie Speer seit September 1941 in den besetzten Ostgebieten im ERR und in der Zivilverwaltung, gleichzeitig hatte er ein Amt in Posen inne, vgl.: BA-B, NS 30 (ERR), A. 210; R 1509, A. 1756.

<sup>127</sup> In den bilateralen Verhandlungen zwischen Estland und Deutschland über die Kulturgüter wurde diese Kollektion als Privatsammlung bezeichnet; doch in den Beschlüssen zu anderen Kulturgütern (etwa den Kunstwerken) bemerkten die estnischen Verhandlungspartner, dass Deutschland als Staat schon viele „Ahnenbilder“ ausgeführt habe. Mehr zu den Verhandlungen bei Lenz, „Die kulturellen Güter der Umsiedler“ (wie Anm. 2).

<sup>128</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 69.

<sup>129</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 132.

<sup>130</sup> APP, Best. 800, A. 97, Bl. 126.

<sup>131</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 208.

<sup>132</sup> Ausführlicher über die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in dieser Frage vgl. Reimund Haas, „Zur restlosen Erfassung des deutschen Volkes werden insbesondere Kirchenbücher unter Schriftdenkmalschutz gestellt“. Kirchenarchive im Spannungsfeld zwischen Kooperation und Enteignung 1933–1943, in: Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart, red. v. Robert Kretzschmar, hrsg. v. VdA (Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.). Bd. 10, Essen 2007, S. 139–152.

chenrates aus Riga sowie Silber der deutschen Gemeinden.“<sup>133</sup> Zudem wünschte er eine Entscheidung über das Kirchenarchiv und anderes Inventar im Einklang mit der deutschen Evangelischen Kirchleitung und dessen Archivamt, dass in Breslau (Wrocław) über eine „ordentlich eingerichtete Kirchenbuchstelle“ verfügte.<sup>134</sup>

In seiner Antwort berief sich Lenz auf den Direktor der RfS Mayer und betonte, dass die Kirchenleitung keinerlei Verfügungsgewalt über diese Bücher habe. Zudem wünsche er, „etwaige langdauernde Kompetenzverhandlungen“ zu vermeiden, da diese den Abtransport nur verzögern würden.<sup>135</sup> Involviert in die Lösung dieser Frage war auch Himmlers RKF-Büro sowie der Leiter des „Ahnenerbes“ Sievers.<sup>136</sup> Himmler gab einer deutschen Speditionsfirma den Auftrag, die besagten Kisten nach deren Auftauchen zu konfiszieren. Er stellte klar, dass sie vor allem nicht an Bischof Poelchau auszuliefern seien.<sup>137</sup> Nachdem der Fall zwei Monate lang behandelt worden war, inklusive einer „Erforschung“ in Riga, stellte sich heraus, dass der Dampfer „Schwaben“, mit dem die Kirchenbücher aus Lettland geschickt werden sollten, im Winter in Riga eingefroren war. Erst Anfang Juni informierte Lenz das RKF-Büro, das Schiff sei wohlbehalten in Danzig angekommen.<sup>138</sup>

Obwohl Lenz, genauso wie andere Leiter der Dienststellen im Reich, der Auffassung war, die Kirchenbücher seien in Posen aufzubewahren, da dies der Mittelpunkt des Siedlungsgebietes der Rückwanderer war,<sup>139</sup> wick er in der Frage, ob auch andere Materialien dem Sippenamt übergeben werden sollten, vom Standpunkt der Führung ab. Dies gilt insbesondere für die Kirchengerichtsprotokolle. Lenz war der Meinung, dass diese Dokumente bei den Vertretern der Kirche bleiben sollten.<sup>140</sup> Diesen Standpunkt teilten die Beamten in Berlin nicht. Im März 1941 äußerte Mayer gegenüber Lenz, dass er für dieses Material den „sippenkundlichen Wert“ höher einschätze als den „rechtsgeschichtlichen und kulturgeschichtlichen Wert der Dokumente“.<sup>141</sup> Einzelne Protokolle waren in dieser Zeit nach Breslau gebracht worden (offensichtlich in die Sammelstelle für Archivalien

<sup>133</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 71.

<sup>134</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 71.

<sup>135</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 68.

<sup>136</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 176-179.

<sup>137</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 179.

<sup>138</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 176.

<sup>139</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 70.

<sup>140</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 186.

<sup>141</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 186.

der Lutherischen Kirche); daher wurde angeordnet, diese nach Posen zu schicken.<sup>142</sup> Über Kunstwerke und Kunstschatze der Kirchengemeinden kam es zu keinem Streit. Die Stellen im Reich anerkannten hier das Eigentumsrecht der Kirchen.

Die Kirchenbücher aus dem Baltikum, als Original oder in Form von Filmkopien, wurden zunächst nach Berlin zum RfS geschickt, von wo sie an das Sippenamt in Posen weitergeleitet wurden.<sup>143</sup> So erhielt das Amt im November 1940 etwa 400 Bücher, im Januar 1941 dagegen war die Zahl der Bände bereits auf 1 000 gestiegen, wobei es sich hierbei auch um Bücher aus anderen Gebieten, nicht nur dem Baltikum handelte. Das RfS stellte aus Fotografien auch Faksimilebände her und schickte zum Beispiel im Juli 1941 150 solcher „fotografischer Neubücher“ nach Posen, im September 1942 noch einmal 656. Es folgten noch weitere kleinere Sendungen, darunter im Januar 1943 17 fotografische Neubücher mit Kopien aus der Sammlung von Christoph Brotze.

Auf Befehl der Gauleitung wurden im September 1943 alle Kirchenbücher in Gnostingen zur Sicherung eingelagert. Anfangs wurden nur Originale eingelagert, später folgten aber auch Fotografien und Pressematerialien, die sich im Besitz des Sippenamtes befanden. Die Überführung der Dokumente dauerte bis ins Jahr 1944.<sup>144</sup> Bis Kriegsende organisierte das RfS von Berlin aus die Verlagerung der Materialien weiter nach Westen.<sup>145</sup>

### Die Arbeit der „Sammelstelle für baltendeutsches Kulturgut“

Die baltischen Kulturgüter ließen sich insgesamt in drei Kategorien einteilen: in Archivalien, Bibliotheksbestände und museale Gegen-

<sup>142</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 185 f.

<sup>143</sup> Briefwechsel dazu in: BA-B, R 1509, A. 1771.

<sup>144</sup> BA-B, R 1509, A. 1772 (Landessippenamt. Sippenamt für ostdeutsche Rückwanderer).

<sup>145</sup> So tauschten Kaiser und v. Krusenstjern im November und Dezember 1940 Briefe über die Verlagerung von Archivalien, Fotokopien und auch Büchern aus Posen; letzterer war bereit, Urlaub zu nehmen (er befand sich in den besetzten Ostgebieten) und zu helfen, das Material umzulagern. Aus dem Briefwechsel von Kaiser geht auch hervor, dass Gauleiter Greiser bis dahin davon ausging, dass das Material aus dem Warthegau nicht verlegt werden müsse; er änderte diese Auffassung in der Situation gegen Ende 1944, da es schwierig sei, Transportmittel für die Verlegung zu erhalten; vgl. ebenda, A. 1773, Dok.: G. Kayser an: G. v. Krusenstjern, 6.11.1944. Heute befindet sich die v. Krusenstjern'sche Sammlung im Bildarchiv Foto Marburg; vgl. Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St. Petersburgs, hrsg. v. Carola L. Gottzmann u. Petra Hörner. Bd. 2, Berlin/New York 2007, S. 779.

stände. Deren Verwaltung erfolgte nach der Zustimmung der Stellen im Reich durch die deutschbaltische Sammelstelle. Wie bereits früher angemerkt, bemühten sich die Deutschbalten seit dem Jahr 1939, die Idee zur Gründung eines baltischen Forschungsinstituts in Posen umzusetzen, das die Kulturgüter, die aus dem Baltikum abtransportiert wurden, ordnen und sich Forschungsaufgaben widmen sollte. Im Frühling des Jahres 1940 reduzierten die verantwortlichen Stellen im Reich diese Idee auf das Format einer Sammlung.

Obwohl die Gründung dieser Sammelstelle bereits im Frühling 1940 akzeptiert wurde, konnte die vorläufige Arbeit erst mit der Zuteilung von entsprechenden Räumen auf der Dominsel im Oktober desselben Jahres begonnen werden. Die Sammelstelle wurde der VoMi unterstellt, die Materialien jedoch, die die Sammelstelle zur Aufbewahrung erhielt, unterstanden der Aufsicht verschiedener Behörden. Während die Deutschbalten mit den Räumlichkeiten zufrieden waren, entstand das Problem, dass es aufgrund mangelnder Räume keine Möglichkeit gab, die aus dem Baltikum bereits ausgeführten und künftig noch auszuführenden Kulturgüter für die Öffentlichkeit auszustellen. Darüber hinaus besaß das Gebäude keine Zentralheizung. Die Deutschbalten hofften, dass nach dem Krieg sowohl eine Zentralheizung eingebaut als auch ein Anbau angefügt würde, in dem Ausstellungen gezeigt werden könnten.<sup>146</sup>

## Die Verwaltung der Archivalien

Wie bereits erwähnt, war die Zuteilung der Räume an die Sammelstelle die Grundlage für die Zustimmung des Generaldirektors des Reichsarchivs Zipfel im Januar 1941 zur Aufbewahrung der Archivmaterialien aus dem Baltikum in den Räumlichkeiten der Sammelstelle auf der Dominsel. Die Archivverwaltung des Reiches behielt das Recht, die Verwaltung und Aufbewahrung zu beaufsichtigen.

Die endgültige Einigung auf einen Ort, an dem die Archivalien aufbewahrt würden, machte endlich eine Pressemitteilung und de-

---

<sup>146</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 70; über die Sicherheit der Räume gab es unterschiedliche Ansichten. Als etwa die Mitarbeiter des RfS 1942 das weitere Schicksal der Sammlung des Archivs, insbesondere der Archivalien, besprachen, wurde konstatiert, dass die Räume nicht ausreichend sicher seien, weder gegen Hochwasser auf der Insel noch gegen einen möglichen Aufstand; vgl. BA-B, R 1509, A. 1819, Dok.: [G. Kayser], 25. und 28.11.1942; möglicherweise war dies nur ein Vorwand im Gespräch mit den VoMi-Mitarbeitern, um die weitere Verlegung der Kulturgüter zu beeinflussen.

ren Veröffentlichung möglich. Diese forderte die Umsiedler aus dem Baltikum auf, Materialien an die Sammelstelle abzugeben.<sup>147</sup> War die Abgabe solcher Materialien bis dahin nur in besonderen Fällen erfolgt,<sup>148</sup> so wurde nach der Veröffentlichung der Pressemitteilung Anfang 1941 der Briefwechsel der Sammelstelle mit Privatpersonen über die Abgabe von Materialien an die Sammelstelle und die Bibliothek intensiver.<sup>149</sup> Die Archivalien aus dem Baltikum, über deren Ausfuhr die bilateralen Kommissionen entscheiden mussten, wurden zuerst nach Berlin in die Publikationsstelle (PuSte) nach Dahlem gebracht. Der Direktor dieser Behörde, Papritz, leitete auch die deutsche Archivkommission bei den Verhandlungen in Estland und Lettland, und entsprechend erfolgte die Auswertung des angelieferten Materials. Die PuSte wollte vermeiden, dass die Archivalien nach Posen abgegeben würden, bevor die Fotofilme mit den in den Archiven im Baltikum erstellten Aufnahmen entgegengenommen, entwickelt und überprüft waren. Die Archivalien wurden bis zur Überführung nach Posen im Preußischen Geheimen Staatsarchiv aufbewahrt, dort wurden auch die Filme entwickelt.<sup>150</sup> Im Juli 1942 wurde das Archivmaterial – Originale und fotografierte Kopien – von Berlin nach Posen gebracht.<sup>151</sup>

Nachdem im Sommer 1941 Deutschland das Baltikum besetzt hatte, schickte das „Sonderkommando Künsberg“, eine Einheit, die dem deutschen Auswärtigen Amt unterstand und von Eberhard Künsberg (1909–1945/49) geleitet wurde, vier bis fünf unbelichtete Filme und auch Fotografien aus dem Baltikum, die seinerzeit die deutsche Archivkommission im Baltikum aufgenommen, sie aber nicht mitgenommen hatten, an die PuSte. Diese entwickelte die Filme und übergab sie später der Sammelstelle in Posen.<sup>152</sup>

---

<sup>147</sup> Gleichzeitig mit der Veröffentlichung in der Presse wurde der Aufruf auch im Hörfunk verbreitet; vgl. APP, Best. 800, A. 100, Bl. 125.

<sup>148</sup> So übergab Lenz etwa am 26. Juli 1941 dem deutschen Reichsarchiv in Posen die Archivalien einer Privatperson zur Aufbewahrung und Sichtung; vgl. APP, Best. 800, A. 99, Bl. 174.

<sup>149</sup> Unterlagen zu diesem Briefwechsel finden sich in: APP, Best. 800, A. 100.

<sup>150</sup> Lenz, *Baltische Archivfilme* (wie Anm. 2), S. 312; Woerster, *Geschichte der Dokumentensammlung* (wie Anm. 2), S. 12 f.

<sup>151</sup> Unterlagen (Briefwechsel und Übergabeprotokolle) über die Abgabe von Archivalien an das deutschbaltische Archiv finden sich in: BA-B, R 153, A. 1766 (Übergabeprotokolle [...], 1940–1944); und in: APP, Best. 800, A. 101; mehr hierzu findet sich bei Woerster, *Geschichte der Dokumentensammlung* (wie Anm. 2), S. 13; Lenz, *Kulturgut der Deutschbalten* (wie Anm. 2), S. 619.

<sup>152</sup> BA-B, R 153, A. 1766, Briefwechsel vom 13.7. bis 9.11.1942.

Auch Wolfgang Arthur Mommsen (1907–1986), der in den besetzten Ostgebieten im ERR und in der Verwaltung des Reichskommissariats Ostland tätig war, schickte Unterlagen aus dem Baltikum nach Dahlem.<sup>153</sup> Unter den Kulturgütern befanden sich sowohl Archive von umgesiedelten Privatpersonen, die aber zunächst vom Zoll beschlagnahmt worden waren, als auch Bestände von Museen und Gesellschaften, etwa Bestände des Kurländischen Provinzialmuseums und der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga.<sup>154</sup> Mommsen hatte 1940 in der deutschen Archivkommission im Baltikum gearbeitet und dementsprechend einen guten Überblick über die Materialien.

Einen konzentrierten Überblick über die sich 1943 in der Sammelstelle befindlichen Archivmaterialien hat Wilhelm Lenz jun. in seiner Forschung über die deutschbaltischen Kulturgüter veröffentlicht.<sup>155</sup> Zur Zusammensetzung des Archivbestandes muss angemerkt werden, dass es Mitte 1943 der Sammelstelle gelang, aus Gründen der Sicherheit das ehemalige Archiv des Rigaer Herder-Instituts nach Posen zu bekommen, nachdem es sich zunächst nach dem Abtransport aus Lettland an der Universität in Königsberg befunden hatte.<sup>156</sup>

<sup>153</sup> Stefan Lehr, Wolfgang A. Mommsens Aufzeichnungen aus dem Baltikum, Polen und Ukraine 1942–1944, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 57 (2008), H. 4, S. 453–514, hier S. 460.

<sup>154</sup> BA-B, R 153, A. 1766, Dokumente: Verzeichnis der aus Lettland in das Reich überführten Kulturgüter, o.D., mit der Marginale „am 8.7.1942 übergeben / M.“ [zwei Schreibmaschinenseiten]; und: Verzeichnis der aus Estland in das Deutsche Reich überführten Kulturgüter, o.D., mit der Marginale „am 8.7.1942 übergeben / M.“ [fünf Schreibmaschinenseiten]; Wilhelm Lenz nennt als Autor der Randbemerkung einen v. Maydell; ebenso publiziert er im Anhang 2 seiner Veröffentlichung die Liste des Materials aus Estland; vgl. Lenz, „Die kulturellen Güter der Umsiedler“ (wie Anm. 2); die Liste enthält mehrere Hinweise, an wen die Materialien übergeben werden sollten, so etwa an das „Baltenmuseum“, die „Sippenstelle Posen“ oder das „Posener Archiv“.

<sup>155</sup> Lenz, Kulturgut der Deutschbalten (wie Anm. 2), S. 619 ff.

<sup>156</sup> APP, Best. 800, A. 100, S. 256, 361, 364, 365, 369, 377. In dieser Akte befindet sich der Briefwechsel der Universität mit der Sammelstelle von März bis Juli 1943. Am wahrscheinlichsten ist, dass die Materialien, als sie Posen erreichten, in Bunker im Umkreis der Stadt gebracht wurden, wo aus Sicherheitsgründen schon andere Archive eingelagert waren. Das Archiv des Herder-Instituts befindet sich heute im Latvijas Valsts vēstures arhīvs (Historisches Staatsarchiv Lettlands, LVVA), in Riga, Best. 4772; vgl. Sarmīte Pijola, Deutschbaltische Archivalien im Historischen Staatsarchiv Lettlands, in: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Ostdeutsche Kultur und Geschichte 1 (1993), S. 177–185, hier S. 184. Sofort nach Ende des Krieges übergaben die Alliierten fast alle Archivalien, die von Posen nach Goslar gekommen waren, an Polen. Der polnische Staat wiederum gab die Akten, die aus dem Baltikum kamen, weiter an die UdSSR. Dort gelangten die Archivalien schließlich im Jahr 1950 wieder nach Riga; vgl. Wörster, Geschichte der Dokumentensammlung (wie Anm. 2), S. 14 mit Anm. 32; Lenz, Kulturgut der Deutschbalten (wie Anm. 2), S. 619.

Im Schriftverkehr der Sammelstelle ging es z.B. auch um die Sicherheit des Kurländischen Landesarchivs, das sich zu dieser Zeit in Berlin befand.<sup>157</sup> Die Leitung des deutschen Reichsarchivs in Posen war bereit, dieses Archiv in sichere Räume (im Bunkerteil) aufzunehmen.<sup>158</sup>

Über die Vermittlung von Jürgen v. Hehn erfuhr die Leitung der Sammelstelle, dass Vertreter der Mitglieder der Kurländischen Ritterschaft im September 1943 ihre Sammlung in die Stahlbetonkeller des Geheimen Preußischen Staatsarchivs eingelagert hatten.<sup>159</sup> Im Zusammenhang mit baltischen Archiven, die zunächst ausgeführt und später der Sammelstelle übergeben wurden, ist auch die Sammlung der Historikerin Hertha v. Ramm-Helmsing (1900–1987) zu nennen.<sup>160</sup> Ihre Materialien waren Gegenstand von Verhandlungen (und Briefwechsel) zwischen verschiedenen staatlichen Stellen in Deutschland und der Historikerin selbst. Grund waren Unklarheiten bezüglich der Bildersammlung.

Einen Teil des Archivs nahm v. Ramm-Helmsing im Oktober 1939 aus Lettland mit (bzw. verschickte ihn), zu einem Zeitpunkt, als die deutsch-lettischen Verhandlungen über die Verträge und die Kulturfragen noch andauerten.<sup>161</sup> Die Materialien wurden als Privatarchiv ausgeführt, aber aus dem Schriftwechsel wird ersichtlich, dass sie von der VoMi versandt wurden.<sup>162</sup> Das Material, drei Kisten, wurde als so wertvoll betrachtet, dass es weder einer Transportfirma noch

---

<sup>157</sup> Das Archiv befand sich bereits vor dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland. Nach mehreren Verlagerungen während des Krieges kam das Archiv schließlich 1970 nach Lettland; vgl. Teodors Zeids, *Senākie rakstītie Latvijas vēstures avoti* [Die ältesten schriftlichen Quellen der Geschichte Lettlands]. Rīga 1992, S. 123.

<sup>158</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 392.

<sup>159</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 393 f.

<sup>160</sup> Die Sammlung umfasste Bilder (Fotografien, gläserne Fotoplatten und Negative), die in den 1930er Jahren aufgenommen worden waren und Kulturdenkmäler im Baltikum dokumentierten, etwa Sammlungen von Museen, Herrenhäuser usw. Über die Entstehung der Fotos siehe Margit Romang, *Zur Geschichte der „Fotosammlung Dommuseum“ im Bildarchiv des Herder-Instituts*, in: *Das Dommuseum in Riga – Ein Haus für Wissenschaft und Kunst*. Sammelband, hrsg. v. Margit Romang u. Ilona Celmiņa. Marburg 2001, S. 144 f.; dies., *Das Dommuseum in Riga. Geschichte einer Museumsgründung im Baltikum*, in: *Ebenda*, S. 76-92, hier S. 89 f. mit Anm. 77.

<sup>161</sup> PA AA, Ges. Riga, 91, Ums. Gen. 2. Bd. 1, S. 264 u. 270; sie versandte drei Kisten mit verschiedenen Materialien. Darunter befanden sich Dokumente zum „Streit von 1935“ (Silvestergesetzgebung der autoritären lettischen Regierung u.a. zur Enteignung von Kulturbesitz) und zum Briefwechsel mit Berlin, Auszüge aus Archiven, Manuskripte und Bücher. In einer Kiste befanden sich die Kamera, Filme und Fotoplatten, davon erstellte Bilder sowie „Materialien der Rigaschen Bildstelle“.

<sup>162</sup> PA AA, Ges. Riga, 91, Ums. Gen. 2. Bd. 1., Bl. 161 u. 164; abgesehen von dieser Angabe wurde das Material für den „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“ (VDA) versandt.

der Gepäckzentrale in Gotenhafen anvertraut wurde. Die Archivalien wurden durch Vermittlung der Deutschen Gesandtschaft und des Außenministeriums mit einem Flugzeug ausgeflogen.<sup>163</sup>

Ein Teil der Bildersammlung befand sich bereits seit Ende der 1930er Jahre in Deutschland. So wandte sich am 7. März 1940 der VDA an Kroeger, um ihn zu „veranlassen“, dass der Rechtsnachfolger der „Deutschbaltischen Volksgemeinschaft“ die Öffnung dieses Archivs erklärte und es „der Öffentlichkeit übergibt“; er merkte an, dass v. Ramm-Helmsing ihre privaten Rechte an diesem Archiv angemeldet habe.<sup>164</sup> Als juristischer Bevollmächtigter wurde während des Krieges offensichtlich die Abteilung für Kultur und Schule der VoMi angesehen.<sup>165</sup>

Möglicherweise wurde dieses Material mit den Negativen und Bildern vereinigt, die im Oktober 1939 ausgeführt wurden. Denn der Briefwechsel über die baltischen Fotomaterialien dauerte auch noch im November 1940 an, als v. Hehn aus Berlin an Lenz in Posen schrieb, dass diese vom VDA bei v. Ramm-Helmsing selbst angefragt wurden.<sup>166</sup> Da diese Materialien schließlich den Behörden in Posen zugeteilt wurden,<sup>167</sup> aber die Historikerin dafür ihre Erlaubnis geben musste (der RKF hatte ihr den Zugang zum Archiv genehmigt), muss daraus geschlossen werden, dass es dabei auch um Material aus der Zeit der Umsiedlung aus dem Baltikum ging.<sup>168</sup> Es fehlen allerdings präzise Informationen, ob und wann die Fotonegative und andere Materialien dieser Sammlung während des Krieges nach Posen gelangt sind.<sup>169</sup>

<sup>163</sup> Pa AA, Ges. Riga, 91, Ums. Gen. 2. Bd. 1., Bl. 161 u. 164.

<sup>164</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 157 (VDA an Kroeger, Berlin, 7.3.1940). Als Anlage zu dem Brief übersandte der VDA die 1937 vom Präsidenten der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst (die das Kurländische Provinzialmuseum in Mitau [Jelgava] verwaltete), Otto Weiss, an den Präsidenten der Deutschbaltischen Volksgemeinschaft in Lettland, Erich Mündel, gesandte Abschrift einer Bescheinigung, mit der diesem Handlungsvollmacht über Materialien gegeben wurde; vgl. ebenda, Bl. 158 (Weiss an Mündel, 19.1.1937).

<sup>165</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 36 u. 39.

<sup>166</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 36 u. 39. J. von Hehn bemerkt, dass die Rede sowohl von den Fotoglasplatten (Plattenarchiv) als auch vom Archiv für Baudenkmäler war.

<sup>167</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 39.

<sup>168</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 40; eine solche Handhabe der Materialien, wie in diesem Falle die „Anordnung zur Verschickung“ konnte nur eine Person geben, deren Material aus dem Baltikum verschifft worden war, und das war in diesem Fall v. Ramm-Helmsing. Die Behauptungen anderer Historiker, v. Ramm-Helmsing habe das Material selbst beansprucht, ist möglicherweise ein Missverständnis, denn aus den Dokumenten, die sich auf die Ausfuhr im Oktober 1939 beziehen, wie auch aus dem Briefwechsel der Historikerin wird deutlich, dass das Material an die VoMi übergeben werden sollte.

<sup>169</sup> Ein Teil der in den 1930er Jahren aufgenommenen Bilder (insgesamt sind es etwa 250 Filmplatten und 1200 Leica-Filme) befindet sich im Herder-Institut in Marburg; vgl. Ro-

Tatsächlich führte Lenz im Namen der „Zweigstelle Posen, Abteilung Kultur und Schule“ der VoMi im Februar 1940 von Posen aus einen Briefwechsel mit dem Auswärtigen Amt über „drei Kisten mit der baltendeutschen Personalkartei“, die mittels der Deutschen Botschaft an das Ministerium geschickt und versehentlich als Eigentum von Hertha v. Ramm-Helmsing angesehen worden waren.<sup>170</sup> Dieser Vorfall betraf nicht die Bildersammlung.

Wie bereits bemerkt, kamen auch die Archivfilme (Kopien von Archivmaterialien), die aufgrund der Tätigkeit der bilateralen Kommission entstanden waren, nach Posen. In der Sammlung befanden sich nicht nur Kopien von Archivmaterialien, sondern auch Bilder von Kunst- und kulturhistorischen Gegenständen.<sup>171</sup> Die Sammelstelle bestellte im Sommer 1941 über 7 000 Fotoabzüge dieser Bilder im Preußischen Forschungsinstitut für Kunstgeschichte in Marburg.<sup>172</sup>

Die Sammelstelle war bemüht, ihre Bildersammlungen auch durch Sammlungen von Privatpersonen zu vervollständigen. So gab es den Versuch, an den Nachlass des Fotografen Nietzsche zu gelangen.<sup>173</sup> Es zeigte sich allerdings, dass es schwierig war, Fotonegative von deutsch-baltischen Umsiedlern zu bekommen, denn deren Eigentümer konnten die Fotografien sehr gut verkaufen.<sup>174</sup> Gleichwohl tauschte die Sammelstelle Fotografien mit dem Fotografen Haman.<sup>175</sup> Auch Bil-

---

mang, Das Dommuseum (wie Anm. 160), S. 90 mit Anm. 77; die Informationen zu dieser Kollektion während des Krieges sind sehr unvollständig.

<sup>170</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 159.

<sup>171</sup> Über das Fotografieren von Kunstdenkmälern im Baltikum vom 2.3. bis 17.11.1940 vgl. BA-B, R 1509, A. 1826, Dok.: R. Hamann, Abschlussbericht, Aug. 1941. N. v. Holst informierte Lenz, dass ihm zwei Abzüge von jedem Negativ versprochen worden seien, die während der Tätigkeit der Kunstkommission im Jahr 1940 angefertigt worden seien, und dass ein Exemplar davon für Posen vorgesehen sei; 1941 riet er Lenz, er solle „seine“ Exemplare selbst vom Institut für Kunstgeschichte der Universität Marburg einfordern; vgl. APP, Best. 800, A. 100, Bl. 254. Zur Herstellung der Kopien im April 1941 in Marburg (es wurden 7 376 Fotos aufgenommen) vgl. auch Romang, Zur Geschichte der „Fotosammlung Dommuseum“ (wie Anm. 160), S. 145, Anm. 7. Diese Materialien befinden sich heute im Bildarchiv Foto Marburg.

<sup>172</sup> Von Juni bis Juli 1941 bestellte das Posener Archiv 7 261 Fotos für 3 000 RM in Marburg; vgl. APP, Best. 800, A. 101, Bl. 11, 14 u. 16. Ein Teil des Materials befindet sich möglicherweise heute im Archiv des Rigaer Denkmalschutzamtes. Dort finden sich Fotos mit dem Stempel „Foto Marburg, Marburg/L., Wolffstrasse; Vervielfältigung untersagt“ und der Nummerierung „LA 494/ ...“.

<sup>173</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 96; ebenda, A. 101, Bl. 151. Tatsächlich zeigte sich, dass die Witwe des Fotografen nur etwa 30 Bilder von „alten Kirchen in der Provinz“ besaß; aus dem Briefwechsel wird ersichtlich, dass sich das übrige Material in Riga im „Kunstmuseum“ befinden müsse.

<sup>174</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 139.

<sup>175</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 139. Die Fotografen Nietzsche und Haman nahmen auch an

der des Fotografen Ludwig von Kupffer in Berlin konnte die Sammelstelle zusammen mit Material aus anderen Familienarchiven in ihre Sammlung aufnehmen.<sup>176</sup>

Während des Krieges war die Möglichkeit, die Bestände der Sammelstelle für die Forschung zu nutzen (sie zu publizieren oder auszustellen), eingeschränkt. So erhielt die Sammelstelle etwa Bilder, die die Dahlemer Publikationsstelle veröffentlicht hatte.<sup>177</sup> Während des Krieges organisierte die Sammelstelle die Herausgabe einer Zeitschrift, der wissenschaftlichen Aufsatzsammlung „Quellen und Forschungen zur Baltischen Geschichte“ (im Folgenden: Quellen und Forschungen).<sup>178</sup> Diese Reihe muss man als Teil der „Kulturpolitik“ bzw. „Wissenschaftspolitik“ des nationalsozialistischen Deutschlands sehen, denn keine offizielle Publikation durfte ohne Erlaubnis der zuständigen Stelle veröffentlicht werden.<sup>179</sup> Zudem verhielt sich die Sache mit Serienpublikationen so, dass hierfür spezielle Formalitäten erfüllt werden mussten.<sup>180</sup> Gleichwohl kann man die wissenschaftliche Bedeutung der Zeitschrift nicht abstreiten.

Über die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift sprachen die Deutschbalten bereits Ende 1939 – so etwa, als Wittram die geplanten Tätigkeitsfelder des von den Deutschbalten geplanten wissenschaftlichen Instituts aufzählte. Hierzu sollte auch die Fortführung der deutschbaltischen Tradition zählen, Forschungsarbeiten zu publizieren.<sup>181</sup> Der tatsächliche Beginn der Publikationstätigkeit begann direkt, nachdem

---

der Fotograferaktion der deutschen Delegation im Baltikum im Jahr 1940 teil; vgl. ebenda, Bl. 54.

<sup>176</sup> „Eine Kiste und ein Koffer mit Büchern und Fotoplatten“; vgl. APP, Best. 800, A. 100, Bl. 275. Am Ende des Krieges im Jahr 1944 schickte die Sammelstelle dieses Material, versichert mit 2000 RM, mit einer Transportfirma nach Dresden zur Familie Kupffer; vgl. ebenda, Bl. 434.

<sup>177</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 89 f. u. 93.

<sup>178</sup> Der umfangreichste Briefwechsel zur Publikation der „Quellen und Forschung“ findet sich in: APP, Best. 800, A. 100 (hier hauptsächlich der Briefwechsel zwischen der Sammelstelle und dem Verlag Häcker).

<sup>179</sup> Während des Krieges musste jede Publikation von mehreren Stellen geprüft werden: angefangen von der inhaltlichen Überprüfung bis hin zur Zuteilung von Papier.

<sup>180</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 130.

<sup>181</sup> BA-B, R 153, A. 1435, Dok.: [R. Wittram], 12.12.1939. Wittram nannte alle von Deutschbalten im Baltikum herausgegebenen Zeitschriften, deren Traditionen auch auf dem Gebiet Polens fortgeführt werden müssten. Diese Publikationen wurden auch in der Einleitung zur ersten Nummer der „Quellen und Forschung“ genannt (Zusammenstellung von Wittram), doch wurde betont, dass es sich hierbei um eine völlig neue Publikation handele, die keinerlei Verbindungen zu früheren Zeitschriften habe. Dies war ein Zugeständnis an den Standpunkt von Politikern des Dritten Reiches, dass die Deutschbalten in den neu gewonnenen Gebieten die im Baltikum angefangenen Traditionen nicht fortzuführen hätten und ihre Geschichte nicht betonen sollten.

die Sammelstelle 1941 ihre Arbeit aufgenommen hatte.<sup>182</sup> Dank der Hartnäckigkeit der Mitarbeiter sowie der guten Beziehungen von Fritz Woldemar Jacob Häcker, Leiter des Verlages „W.F. Häcker“, zu den verantwortlichen Stellen in Berlin<sup>183</sup> erhielten die Deutschbalten die Erlaubnis zu publizieren.<sup>184</sup>

Im Oktober 1941 kam die erste Ausgabe der „Quellen und Forschungen“ heraus.<sup>185</sup> Während des Krieges erschienen fünf Ausgaben; es gibt auch Informationen zu einem sechsten Heft, das 1944 vor der Drucklegung noch mit den letzten Korrekturen versehen wurde.<sup>186</sup> Herausgeber aller Nummern, von denen die ersten vier in Leipzig gedruckt wurden,<sup>187</sup> die fünfte und sechste (die im Druck war) dagegen in Riga, war die Sammelstelle in Posen. Der Druck der letzten beiden Ausgaben in Riga steht in Zusammenhang mit der Tätigkeit von Lenz und Häcker während der deutschen Besetzung im Baltikum.

## Bibliotheksbestände

Im Gegensatz zu anderen Materialien in der Sammelstelle erfolgte die Zusendung von Büchern relativ schnell seit Anfang 1941. Der größte und bedeutendste Teil der Bibliothek der Sammelstelle setzte sich aus Beständen der Bibliothek des Kurländischen Provinzialmuseums zusammen. Im Februar 1941 nahm die Sammelstelle 360 Kisten entgegen, die aus Lettland angekommen waren und sowohl die Bi-

---

<sup>182</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 87; v. Hehn schrieb aus Berlin, dass es sehr unsicher sei, die Erlaubnis zur Herausgabe der Zeitschrift zu erhalten. Er arbeitete zu dieser Zeit in der PuSt, hatte dort mit Zeitschriften und deren Herausgabe zu tun und hatte eine Vorstellung davon, was es bedeutete, im Krieg eine Zeitschrift herauszubringen.

<sup>183</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 216.

<sup>184</sup> Häcker informierte Lenz, dass man in Berlin grundsätzlich keine Erlaubnis zur Herausgabe neuer Periodika gab, dass aber das Propagandaministerium das Gesuch trotzdem entgegen genommen habe; und dass er auch Wittrams „Einleitung“ für die erste Ausgabe beigefügt habe, in der Ziel und Zweck der Schriftenserie gut wiedergegeben würden, siehe: APP, Best. 800, A. 100, Bl. 163. Im Juli 1941 erhielt Hecker die Erlaubnis, die Zeitschrift zu publizieren; vgl. ebenda, Bl. 182.

<sup>185</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 231 u. 247. In dieser Nummer wurde u.a. auch die Forschungsarbeit von W. Lenz (sen.), „Umvolkungsvorgänge in der ständischen Ordnung Livlands: der landische Mittelstand in Südlivland in der Zeit vom Nordischen Kriege bis zum Weltkrieg“ publiziert.

<sup>186</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 421. Im Juni 1944 wurde es der Druckerei übergeben. Häcker nahm nur noch einige letzte Korrekturen vor.

<sup>187</sup> Die Ausgabe Nr. 2, die 1942 erschien, enthielt Beiträge von Leonid Arbusow, Karl v. Stern, Niels v. Holst und Klara Redlich; Nr. 3 von 1942 enthielt eine Arbeit von Wilhelm Räder; Nr. 4 von 1943 eine Arbeit von Friedrich Koch; Nr. 5 von 1944 Aufsätze von Leonid Arbusow, Niels v. Holst, Georg Sacke und Karl v. Stern.

bibliothek des Mitauer Museums als auch Material der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst enthielt, die das Museum verwaltete hatte.<sup>188</sup> Die Deutschbalten betrachteten somit sowohl die Verhandlungen im Baltikum als auch den Transport als Erfolg. Die Bibliothek wurde als geschlossener Bestand überführt, auch wenn auf dem Weg nach Posen einzelne Kisten verloren gegangen waren.

Über die Verluste auf dem Transport kann man in v. Hehns Berichten über die Ausfuhr der Kulturgüter nachlesen. So wird von einem Bombenangriff auf Bremen im Sommer 1940 berichtet, in dessen Folge durch ein Feuer in Lagerräumen einer Transportfirma Kulturgüter vernichtet wurden.<sup>189</sup> Offensichtlich handelte es sich dabei um Archivalien und Bücher sowohl von Privatpersonen als auch um Eigentum von Vereinen und Gesellschaften, das durch die „Volksgemeinschaft“ aus Lettland ausgeführt worden war; drei Kisten mit Materialien des Kurländischen Provinzialmuseums („zumeist Bücher und Akten“), sowie zwei Kisten mit nicht näher beschriebenem Material der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga werden genannt. Zur Zeit, als die Buchbestände aus Mitau nach Posen geschickt wurden, charakterisierte Lenz die Bibliothek als „bedeutend“, die durchaus mit den Materialien anderer Einrichtungen konkurrieren könne.<sup>190</sup> Im Jahr 1942 befanden sich etwa 70 000 Bände in der Bibliothek der Sammelstelle, von der etwa die Hälfte Bezüge zum Baltikum aufwies.<sup>191</sup> Der Leiter der Institution, Lenz, stellt zusammen mit seinen Kollegen das Ziel auf, nach Möglichkeit in Posen eine vollständige Sammlung aller Bücher über das Baltikum zu erstellen, besonders, nachdem das Gebiet von der UdSSR besetzt worden war.<sup>192</sup>

Gemeinsam mit den Beständen aus Mitau wurden aus Lettland auch diejenigen Bücher nach Posen geschickt, die deutsche Beamte in Lettland eingekauft hatten.<sup>193</sup> Die Vertreter der deutschen Ar-

---

<sup>188</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 76 u. 116.

<sup>189</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 10, 14 u. 23; ebenda, A. 101, Bl. 155.

<sup>190</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 70; ebenda, A. 101, Bl. 176.

<sup>191</sup> APP, Best. 800, A. 101, Bl. 230; über andere Materialien in der Bibliothek siehe Lenz, *Deutschbaltisches Kulturgut* (wie Anm. 2), S. 621.

<sup>192</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 90; ebenda, Bl. 101, S. 33.

<sup>193</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 108-113, 158 f.; die für Posen gekauften Bücher seien unauffällig zusammen mit der Bibliothek des Kurländischen Provinzialmuseum in Kisten gepackt worden; einige Kisten seien noch unversandt in Riga geblieben, sowohl mit Büchern des Museums als auch möglicherweise mit den Neukäufen. Die sowjetischen Beamten verboten Bücher auszuführen, die älter als 1919 waren; vgl. ebenda, A. 101, Bl. 54. Möglicherweise wurden die Kisten nach Juli 1941 nach Posen geschickt.

chivkommission im Baltikum kauften im Baltikum Bücher sowohl bis zum Juni 1940 als auch noch später auf.<sup>194</sup> Im Winter 1941/42 wurde das verstärkt – möglicherweise ergriff die deutschbaltischen Spezialisten Panik, als sie begannen, die Situation im Baltikum realistisch einzuschätzen. Berliner Behörden, darunter auch die PuSte, wiesen Mittel zum Einkauf von Büchern von Privatpersonen und Antiquariaten zu. V. Hehn, der Anfang 1941 in der Dahlemer Publikationsstelle in Berlin arbeitete, informierte Lenz über die aufgekauften Bücher und versprach, Duplikate der Sammelstelle gegen Neuerwerbungen der PuSte einzutauschen. Der Austausch von Büchern zwischen den beiden Institutionen dauerte von Juni 1941 bis Dezember 1942.<sup>195</sup> Im Juli 1941 beteiligte sich auch das Marburger Institut an dem Tauschhandel.<sup>196</sup>

Die Bibliothek der Sammelstelle wurde durch Aufkäufe bei umgesiedelten Deutschbalten vervollständigt. Gleichwohl beendete die Sammelstelle den Einkauf von Sammlungen mit Beginn des Angriffs auf die Sowjetunion und der Besetzung der baltischen Staaten.<sup>197</sup> Doch wurden weiterhin Bücher und ganze Bibliotheken als Schenkungen angenommen.<sup>198</sup> Möglicherweise waren die angebotenen Bestände wertvoll, oder man beabsichtigte, mit den neu erhaltenen Duplikaten fehlende Literatur einzutauschen.

Auch wenn Rosenberg im Baltikum erklärte, dass Kulturgüter nicht ausgeführt werden sollten, gab es doch Fälle, in denen (ähnliche wie Archivalien) auch Bibliotheksbestände abtransportiert wurden. So schickte zum Beispiel W. Maurach, Bibliothekar der Sammelstelle und 1943 gleichzeitig Mitarbeiter des ERR, neun Kisten mit Zeitschriften aus Reval nach Posen, und gab an, dass in näherer Zeit noch weitere Kisten mit Büchern folgen würden, die beim ERR ausgewählt würden.<sup>199</sup>

<sup>194</sup> So gibt es z.B. Hinweise darauf, dass v. Holst zusammen mit Kollegen in Lettland bis zum Ende des Sommers 1940 für die „Baltische Bibliothek in Posen“ Bücher für insgesamt 2 883 Lat oder 1 407 RM (100 Lat = 48,40 RM) aufkaufte; vgl. APP, Best. 800, A. 100, Bl. 109 u. 111.

<sup>195</sup> APP, Best. 800, A. 101, Bl. 293, 294-298, 309, 314 f. u. 321.

<sup>196</sup> APP, Best. 800, A. 101, Bl. 15, 18 u. 19.

<sup>197</sup> APP, Best. 800, A. 101, Bl. 23, 26 u. 33; in der ersten Hälfte des Jahres 1941 führte die Sammelstelle einen Schriftwechsel mit Harry Martinson, der während der Umsiedlung seine Bibliothek aus Dorpat mitnehmen konnte. Die Sammelstelle war bereit, von ihm Bücher im Wert von 1 800 RM zu erwerben, doch zog sie ihr Angebot im Juli 1941 „aufgrund der völlig veränderten Lage in Nordosteuropa“ zurück.

<sup>198</sup> APP, Best. 800, A. 101, Bl. 149, 173.

<sup>199</sup> APP, Best. 800, A. 101, S. 79; drei der neun Kisten enthielten private Gegenstände von Maurach; vgl. ebenda, Bl. 77. Dennoch zeigte die Leitung der Sammelstelle keinerlei Be-

## Kunstwerke und Kunstschatze

Ebenso wie der größte Teil der Bibliotheksbestände wurden Kunstwerke und Kunstschatze zunächst nach Danzig und Gotenhafen gebracht und von dort später nach Posen transportiert, in speziellen Fällen auch in andere Städte. In Danzig und Gotenhafen wurden die Kunstschatze und Kunstwerke sowohl in Lagerhallen als auch in gepackten Kisten im Danziger Stadtmuseum aufbewahrt.<sup>200</sup> Den vorläufigen Lagerort in Kisten im Danziger Museum hatte v. Holst ausgewählt,<sup>201</sup> der als Mitarbeiter des Bildungsministers und der Verwaltung des Reichsarchivs nicht nur für die bilateralen Verhandlungen über Kunstgegenstände und Kunstschatze im Baltikum, sondern auch für den Abtransport der Gegenstände und deren Verteilung im Reich verantwortlich war.

So befand sich etwa das Silber der Bruderschaft der Rigaer Schwarzhäupter im Danziger Stadtmuseum,<sup>202</sup> neben einem Teil ihrer ausgeführten Gemälde.<sup>203</sup> Im November 1940, als die Sammelstelle ihre Arbeit in den neuen Räumen auf der Dominsel aufnahm, war v. Holst bereit, die Erlaubnis zum Abtransport der Gegenstände aus Danzig mit der Auflage zu genehmigen, dass sie nicht öffentlich ausgestellt werden dürften. Dies ist damit zu erklären, dass die Sowjetunion während des Krieges nicht erfahren sollte, für welche Kulturgüter sich die Deutschen interessierten.<sup>204</sup> Dennoch musste v. Holst die Angelegenheit überdenken, als der Mitarbeiter des „Ahnenerbes“ und Verantwortliche für die Kulturgüter in Polen Harmjanz im Namen von

---

geisterung über die Lieferungen, was damit zusammenhing, dass der Sammelstelle Räume und Arbeitskapazität fehlten. Daher bat die Sammelstelle von weiteren Lieferungen abzu-  
sehen; vgl. ebenda, Bl. 78. Es ist möglich, dass diese Lieferung von Maurach aus privater  
Initiative heraus erfolgte. Denn die Sammelstelle in Posen hatte keinen regulären und en-  
gen Kontakt mit dem ERR und erhielt auch keine Lieferungen von dort. Möglicherweise  
kann Maurachs Handlung damit erklärt werden, dass er sich des Wohlwollens der Leitung  
der Sammelstelle versichern wollte, um später wieder dorthin zurückkehren und arbeiten  
zu können.

<sup>200</sup> Vgl. auch Lenz, Kulturgut der Deutschbalten (wie Anm. 2), S. 621.

<sup>201</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 42; ebenda, A. 101, Bl. 64.

<sup>202</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 41-44.

<sup>203</sup> APP, Best. 800, A. 101, Bl. 63.

<sup>204</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 42 f.; man muss beachten, dass die Sammelstelle keinen Platz  
hatte, um die Gegenstände aufzubewahren; vgl. ebenda, Bl. 70. Im Herbst 1940 wollte der  
Direktor des Danziger Museums das Silber aus dem Rigaer Schwarzhäupterhaus ausstellen,  
aber auch ihm wurde dies „bezüglich der Politik gegenüber der UdSSR“ nicht erlaubt; v.  
Holst versprach ihm, dass er der erste sei, der die Erlaubnis zur Ausstellung der Stücke  
erhalte, sobald dies möglich sei; vgl. ebenda, Bl. 41-44 u. 49; auch BA-B, R 153, A. 1714,  
Dok.: N. v. Holst an Kletzl, 25.9.1940.

Reichsführer und RKF Himmler bekannt gab, dass die Gegenstände zunächst unter der Oberaufsicht des Danziger Museum verbleiben sollten.<sup>205</sup>

Es ist möglich, dass die Entscheidung von Harmjanz durch eine Behauptung von v. Holst beeinflusst wurde: v. Holst berichtete, in Berlin gehört zu haben, dass die Deutschbalten planten, besondere Silberstücke aus dem Schwarzhäupterhaus, mittelalterliche Waffen und Gemälde aus dem 19. Jahrhundert „Personen mit großen Verdiensten“ zu schenken, und dass ein Teil der Schenkungen schon stattgefunden habe.<sup>206</sup> Es gibt keine weiteren Belege, die die Behauptung über die „Schenkungen“ stützen würden. V. Holst jedenfalls stimmte zur selben Zeit der Entscheidung zu, dass die verantwortlichen Dienststellen im Reich dafür Sorge tragen sollten, dass die Kunstgegenstände in Danzig blieben.<sup>207</sup> Im Juli 1941, nach dem Angriff auf die Sowjetunion, stimmte er den Beschluss, die Kunstgegenstände in Danzig zu lassen, mehrmals mit Berlin ab.<sup>208</sup> Doch bereits Ende desselben Monats informierte Lenz v. Holst darüber, dass er die Anordnung erhalten habe, die zentralen Depots in Danzig zu räumen, und dass die dort gelagerten Kulturgüter stufenweise umgelagert werden sollten.<sup>209</sup> Gleichwohl verlief die Umlagerung der Kunstgegenstände und Kunstschatze sehr langsam. Schriftwechsel mit Speditionen über den Abtransport aus dem Hafen in die Stadt wurden bis in das Jahr 1944 geführt. Damit die Sammelstelle die Kulturgüter nach Posen bringen konnte, musste sie entsprechend freie Lagerräume schaffen und zwar sowohl in Form von Depots für die Spedition als in eigenen Räumen auf der Dominsel. Letzteres löste man, indem die Sammelstelle als Vermittler Gegenstände an Privatpersonen zurücksandte. Die intensive Arbeit, die Gegenstände jeweils zuzuordnen und an ihre ursprünglichen Besitzer zu schicken, erfolgte bis Mitte des Jahres

---

<sup>205</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 45. Zur selben Zeit wurde auch entschieden, dass die Kisten mit den Bibliotheksbeständen nach Posen geschickt werden sollten; offensichtlich war die Rede von der Mitauer Bibliothekssammlung.

<sup>206</sup> APP, Best. 800, Bl. 42 f. Die Praxis, dass Museumsstücke für besondere Verdienste verschenkt wurden, bestand im Reich tatsächlich. So erwähnte v. Holst in einem Brief an Lenz, dass zum Beispiel in den 1930er Jahren in Deutschland Museumsmitarbeiter darauf verzichteten, solche Geschenke zu machen, wofür sie der „Führer“ selbst als „Bewahrer der Kulturgüter, die dem gesamten deutschen Volk gehören“, belohnte; vgl. ebenda, Bl. 15.

<sup>207</sup> Es verdient Erwähnung, dass v. Holst neben seinen Ämtern in der Verwaltung des Reiches Kunsthistoriker mit besonderem Interesse für das Baltikum war. Er war in Riga geboren, wohnte erst seit den 1930er Jahren in Deutschland und ließ sich 1940/41 in Danzig nieder, was eventuell seine Entscheidung, die Kunstwerke dort zu belassen, beeinflusste.

<sup>208</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 186.

<sup>209</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 200.

1944.<sup>210</sup> So führte das Archiv etwa 1942 einen Schriftwechsel mit den Mitgliedern der Gesellschaft „Ressource“ über die Räumung von Lagerräumen, da dies in nächster Zeit für die Aufnahme von „Gegenständen aus Danzig“ notwendig sei.<sup>211</sup>

Als einzelne Fälle sollen erwähnt werden: der Versand von Material (eine Kisten mit Gegenständen) an den Architekten und Architekturhistoriker Paul Campe nach Bonn;<sup>212</sup> dem Pfarrer Arved Rosenstein wurde eine Kiste mit „Libauer Kirchengut“ gesandt;<sup>213</sup> auch Graf v. Ungern-Sternberg erhielt ein Kiste.<sup>214</sup> Unter den abgegebenen Sachen befanden sich nicht nur private Archive, Bibliotheken und Gemälde, sondern auch Gegenstände wie Gefäße, ein Gasofen, ein Motorrad, ein Schreibtisch und viele andere Dinge.

Während des Krieges kamen auch wertvolle Silbergegenstände aus Privatbesitz von Reval nach Posen. Über deren Besitzer gab es keine Informationen. Sie wurden im Herbst 1942 über v. Holst, deutsche Spezialisten in Estland und Mitarbeiter der Botschaft (auch der französischen) aus dem Land herausgebracht.<sup>215</sup> Die Sammelstelle übernahm schließlich das Silber nach längerem Briefwechsel und Verzögerungen im Januar 1944.<sup>216</sup> 1943 oder 1944 erhielt die Sammelstelle aus Danzig schließlich auch das Silber der Rigaer Schwarzhäup-

<sup>210</sup> APP, Best. 800, A. 100. Es wurde von Gegenständen gesprochen, die mittels der „Volksgemeinschaft“, der UTAG und auch der Abteilung Kultur und Schule der VoMi nach Polen transportiert wurden, Privatpersonen und einzelnen Vereinen gehörte und nicht Inhalt der Verhandlungen der bilateralen Kommissionen im Baltikum waren. Gleichwohl waren sie dermaßen wertvoll, dass der Transport von der Abteilung Kultur und Schule der VoMi durchgeführt wurde. Dies waren eventuell solche Gegenstände, die die Zollbehörden im Baltikum zunächst zurückhielten, aber später von der UTAG ausgeführt werden konnten.

<sup>211</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 292.

<sup>212</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 299.

<sup>213</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 400.

<sup>214</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 408. Die Kisten trugen die Aufschrift „KPM.58“, was bedeutete, dass das Material zusammen mit den Beständen des Kurländischen Provinzialmuseums aus Lettland abtransportiert worden war.

<sup>215</sup> V. Holst erklärte, dass die Privatpersonen für die ausgeführten Wertgegenstände keinerlei Garantien erhalten hätten und das auch gewusst hätten; zum Silber aus Reval gab er an, dass es auch aus der Großen Gilde und der Olaikirche stammte; vgl. BA-B, R 153, A. 1766, Dok.: N. v. Holst, 27.5.1943. Die ausgeführten Gegenstände bewahrte sowohl die PuSte (etwa zwei Kisten) als auch die Familie von Holst auf (eine Kiste); vgl. ebenda u. APP, Best. 800, A. 100, Bl. 291 u. 384. Am 19. Januar 1944 erhielt die VoMi in Posen von der PuSte 28 Wertgegenstände (hauptsächlich Silberarbeiten), ein Etui mit Tischutensilien und zwei Zeichnungen mit Ansichten von Reval; eine detaillierte Liste in: BA-B, R 153, A. 1766, Dok.: Übernahmeakt, 19.1.1944. In der Liste werden aufgeführt: Beschreibung und Zahl der Gegenstände, Material und Künstler, allerdings nicht zu allen Gegenständen sowie das Jahr.

<sup>216</sup> Vgl. APP, Best. 800, A. 101, Bl. 261-273.

ter.<sup>217</sup> So wurde 1943 ein Teil der Silbergegenstände von Danzig direkt nach Posen gebracht, was für die Mitarbeiter eine erhebliche Arbeit bedeutete.<sup>218</sup>

Lenz, der Leiter der Sammelstelle, wünschte, dass auch die ausgeführten wertvollen kulturhistorischen Gegenstände der Kirchengebäude, darunter auch das Silber, nach Posen kommen sollten. Er schrieb bereits im Juli 1940 an Erzbischof P.H. Pelhaus bezüglich der wertvollen kirchlichen Kunstschatze, die sich zu dieser Zeit in Danzig befanden.<sup>219</sup> Dennoch gelangten diese Gegenstände nicht in die Sammelstelle; die im Zuge der Umsiedlung aus Riga herausgebrachten Epitaphe der Rigaer St. Petri Kirche lagerten 1943 immer noch verpackt in Danzig.<sup>220</sup>

### Die Kulturgüter am Ende des Krieges

Die baltischen Kulturgüter waren während des Zweiten Weltkriegs in ständiger Bewegung, was zum einen von den Entscheidungen der Mitarbeiter der verantwortlichen Dienststellen abhing, zum anderen auch durch den Verlauf des Krieges bestimmt war, der wiederum die Beschlüsse der Sachbearbeiter beeinflusste. Nach dem Abtransport der Kulturgüter aus dem Baltikum zu Beginn des Krieges fand die zweite große Verlagerungsaktion in den Jahren 1943 und 1944 statt, als diese, gemäß den Anordnungen der deutschen Führung bezüglich der kriegsbedingten Sicherstellung von Kulturgütern, an sichere Orte und in sichere Gebäude gebracht wurden.

Bereits im August 1942 tauchen im Schriftverkehr der Sammelstelle Informationen darüber auf, dass die Sicherheit der Sammlung beson-

---

<sup>217</sup> Hans-Albert Koch, *Rigische Geschichte im Spiegel der Compagnie der Schwarzen Häupter*, in: *Der Silberschatz der Compagnie der Schwarzen Häupter aus Riga. Katalog zu den Ausstellungen in Bremen und Bielefeld 1997*. Bremen/Bielefeld 1997, S. 8-27, hier S. 15. Während des Krieges gingen einige Gegenstände verloren wie der Großteil der Tischutensilien und drei Tabakdosen, dennoch sind die wertvollsten Stücke des ausgeführten, historischen Silbers erhalten geblieben. Die wieder zusammengeführte Sammlung der Rigaer Schwarzhäuptergesellschaft wurden dem in Bremen ansässigen Museum Roselius-Haus zur Aufbewahrung und Ausstellung übergeben.

<sup>218</sup> BA-B, R 153, A. 1766, Dok.: B. v. Ulrichen, an PuSte, 27.7.1943; vgl. auch: Lenz, *Kulturgut der Deutschbalten* (wie Anm. 2), S. 621.

<sup>219</sup> APP, Best. 800, A. 99, Bl. 66 f. Lenz bat Erzbischof Pelhaus sehr eindringlich um die Gegenstände in Danzig, da es vermehrt Hinweise auf Diebstähle gebe. Er wies auch darauf hin, dass in Posen eine wertvolle baltische Sammlung begründet werde, und gab ihm so den Hinweis, dass man Kirchenschätze ebenfalls der Sammelstelle anvertrauen könne.

<sup>220</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 371.

ders berücksichtigt werden sollte. So bat etwa die Sammelstelle die Sicherheitsbehörden in Posen, den stellvertretenden Leiter des Archivs v. Ulrich nicht zum Kriegsdienst einzuziehen bzw. für Spezialaufgaben abzukommandieren, mit der Begründung, dass er momentan der einzige männliche Mitarbeiter sei, der in Lage sei, die eingelagerten Wertgegenstände im erforderlichen Fall zu sichern bzw. zu verlagern. So hatte sich v. Ulrich eine Wohnung im Gebäude der Sammelstelle eingerichtet, damit er kurzfristig das Haus beaufsichtigen konnte.<sup>221</sup> Zu dieser Zeit erschien das alte Steingebäude auf der Dominsel zur Aufbewahrung der Bestände noch als sicher genug, und die Materialien befanden sich auch noch dort.

1943 wurde ein Teil der Archivalien der Sammelstelle an das deutsche Reichsarchiv in Posen abgegeben, das darum gebeten hatte, Maßnahmen zur Sicherstellung der Bestände zu organisieren. Dies beruhte auf den Anordnungen des Generaldirektors des Reichsarchivs und auch Kommissars für den Archivschutz, Zipfel, bezüglich der Sicherung von Archivmaterialien durch Verlagerung an einen sichereren Ort.<sup>222</sup> Die Archivalien der Sammelstelle, ebenso wie die Bestände des „Sippenamtes für volksdeutsche Umsiedler“, wurden zur Sicherstellung in Bunkern unweit von Posen eingelagert. Im Mai und Juli 1944 übergab die Sammelstelle einen kleinen Teil ihres Bestandes an das Sippenforschungsamt, das vor allem genealogisches Material zu den Deutschbalten verwaltete.<sup>223</sup> Genauso wurden die aus Danzig abtransportierten Kunstwerke in Bunkern sichergestellt: Hierzu mussten die eingepackten Gemälde freilich erst ausgepackt, entrahmt, von neuem verpackt und in die Bunker verbracht werden.<sup>224</sup> Wie bereits erwähnt, interessierte sich die Sammelstelle auch für Kulturgüter, die sich an verschiedenen anderen Orten befanden, etwa im Fall der Be-

<sup>221</sup> APP, Best. 800, A. 101, Bl. 230.

<sup>222</sup> Musial, Staatsarchive im Dritten Reich (wie Anm. 43), S. 94.

<sup>223</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 417 u. 420.

<sup>224</sup> APP, Best. 800, A. 101, Bl. 78. Zu den Gemälden, die in Posen blieben, siehe M. Piotr Michalowski, Die Sammlung baltischer Kunst im Nationalmuseum Posen, in: Jahrbuch des Bundesinstituts für Ostdeutsche Kultur und Geschichte 2 (1994), S. 231-240, hier S. 231 ff. Der Autor erwähnt fast 200 Gemälde, die in das Museum auf ganz verschiedene Wege gelangten: von der Sammelstelle auf der Dominsel, aus deutschbaltischen Privatsammlungen, auch als Einkäufe, die das Kaiser-Friedrich-Museum (heute: Muzeum Narodowe w Poznaniu) in den Jahren 1940 bis 1944 ausführte. Michalowski stellt fest, dass 1945 die Inventarbücher des Museums verbrannten. Kunstwerke und Kunstschätze aus dem Baltikum befinden sich heute auch im Museum für Gebrauchskunst in Poznań (Muzeum Sztuk Użytkowych), so etwa ein holzgeschnitztes Leseputz von Tobias Heinz aus dem 17. Jahrhundert aus der St. Dreieinigkeitskirche in Mitau.

stände des Herder-Instituts in Königsberg oder des Kurländischen Landesarchivs in Berlin.

In der Mitte und zweiten Hälfte des Jahres 1944 setzte die Sammelstelle ihre Bemühungen fort, für die eigenen Materialien wie für die Kulturgüter von Privatpersonen Sorge zu tragen.<sup>225</sup> Die Spedition „Hartwig“, mit der die Sammelstelle den gesamten Krieg über regelmäßig zusammenarbeitete, bekam den Auftrag, 57 Kisten mit Archivalien an eine andere Spedition in Wronki (im heutigen Polen) zu schicken.<sup>226</sup> Doch ein Teil der Kunstschatze befand sich 1944 noch immer in Danzig, von wo 105 Kisten (Kolli) nach Leslau (Włocławek) gelangten, wo wie in Wronki ebenfalls die Speditionsfirma Alfons Minor tätig war.<sup>227</sup>

Ende 1944, als sich die Wehrmacht immer rascher aus dem Osten zurückzog, wurden die sichergestellten Bestände in den Bunkern zum Teil weiter nach Westen verlagert. Dennoch glaubte zum Beispiel Gauleiter Greiser zu dieser Zeit immer noch, dass die Bestände in den Bunkern nicht umgelagert werden müssten.<sup>228</sup>

Am Ende des Krieges gelangte ein Großteil der Archivalien auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland, die Bibliotheksbestände und die Kunstschatze dagegen blieben zum größten Teil im heutigen Polen. Unter den Beständen, die nach Deutschland kamen, waren unter anderem das Silber der Rigaer Schwarzhauptergesellschaft, das sich gegen Ende des Krieges noch im Osten befand<sup>229</sup> und offensichtlich aufgrund seines Wertes besonders beaufsichtigt wurde. Nach dem Krieg wurde ein Teil der Archivalien ins Baltikum, etwa in die SSR Lettland, zurückgeschickt. Dabei handelte es sich

<sup>225</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 424 u. 433.

<sup>226</sup> APP, Best. 800, A. 100, Bl. 425 (6.7.1944-25 Kisten); Bl. 435 (11.12.1944-32 Kisten). Die Stadt Wronki befindet sich etwa 40-50 km nordwestlich von Posen. Die beauftragte Firma hieß „Beamtliche Spedition Alex Tahlmann“.

<sup>227</sup> APP, Best. 800, A. 101, Bl. 107-112 (Briefwechsel der Sammelstelle mit Speditionen von Mai bis Oktober 1944). Zunächst ging es um 72 Kisten (Kolli) mit einem Gewicht von 12 Tonnen. Nach dem Krieg befanden sich die Kunstschatze in Włocławek. Ein Teil davon wurde 1947 in die SSR Lettland geschickt, ein anderer Teil blieb dort; vgl. Rasa Pārpuce, Rīgas Sv. Pētera baznīcas 16. gs. septiņu žuburu svečturis [Der siebenarmige Leuchter aus dem 16. Jahrhundert in der Rigaer St. Petri-Kirche], in: Senā Rīga. Pētījumi pilsētas arheoloģijā un vēsturē. 5. sēj. [Alt-Riga. Forschungen zur Archäologie und Geschichte der Stadt]. Rīga 2005, S. 320-332, hier S. 328 f.

<sup>228</sup> BA-B, R 1509, A. 1773, Dok.: G. Kayser an G. v. Krusenstjern, 6.11.1944. In diesem konkreten Fall ging es um die Umlagerung der Unterlagen des Sippenamtes, aber es ist auch möglich, dass es sich hierbei um die grundsätzliche Haltung des Gauleiters bezüglich aller Materialien handelte, die in der Umgebung von Posen in Bunkern eingelagert waren.

<sup>229</sup> Koch, Rigische Geschichte (wie Anm. 217), S. 15.

nicht nur um Gegenstände, die in an Polen gefallen Gebieten geblieben waren, sondern auch um Materialien, die die Alliierten aus deutschen Archiven an Polen abgegeben hatten. 1950 gab Polen diese Archivalien an die Sowjetunion weiter.<sup>230</sup> Am wenigsten ist über den Verbleib der Bibliotheksbestände bekannt. Es gibt Informationen darüber, dass Bücher aus der deutschbaltischen Sammelstelle später auch in polnischen Antiquariaten angeboten wurden.<sup>231</sup>

### Die Zahl der Kulturgüter

Es ist kaum möglich zu sagen, wie viele Kulturgüter während des Krieges in der deutschbaltischen Sammelstelle verwaltet worden sind. Nur bezüglich der Buchbestände gibt es die ungefähre Anzahl von etwa 70 000 Bänden, während die Zahl der Archivalien, der Kunstwerke und Kunstschatze unbekannt ist. Im Falle der Archivalien hängt dies mit der inkonsequenten Registrierung zusammen. Registriert wurden einzelne Dokumente, Akten, aber auch Kisten, Koffer, ganze Sammlungen, Familienarchive usw. Hinzu kamen noch Kopien von Archivalien sowie die Fotosammlung des Archivs mit Negativen, Filmplatten und neu angefertigten Fotoabzügen. Die Anzahl der Kunstwerke und Kunstschatze, die aus dem Baltikum abtransportiert wurden, ist ungefähr bekannt. Es handelt sich für Lettland um etwa 13 000 Stück. Eine Gesamtzahl zu erhalten ist unmöglich, weil die Gegenstände während des Krieges ständig umgelagert wurden. Die Kulturgüter wurden an verschiedene Orte im Reich verbracht. Dabei blieben sie verpackt, bis sie ihren Adressaten erreicht hatten. Manche Sammlungen und wertvolle Gegenstände sind auch „spurlos“ verschwunden. Es gibt zum Beispiel keine Informationen über den Verbleib der Münzsammlungen sowie über eines der wertvollsten Stücke, die ausgeführt wurden: die Kaiser-Otto-Schale aus dem 12. Jahrhundert.<sup>232</sup> Eine Gesamterfassung der Bestände der Sammelstelle wird durch die Tatsache erschwert, dass dort viele Gegenstände von Privatpersonen aufbewahrt wurden, die zur Sortierung in die Sammelstelle oder in Lagerhallen von Speditionen gebracht wurden und später an die Besitzer weiter verschickt wurden. Außerdem befand sich die Verwaltung der Kulturgüter nicht immer in der Hand

---

<sup>230</sup> Wörster, *Geschichte der Dokumentensammlung* (wie Anm. 2), S. 14.

<sup>231</sup> Lenz, *Kulturgut der Deutschbalten* (wie Anm. 2), S. 621.

<sup>232</sup> Zur Darstellung vgl. *Das Dommuseum in Riga* (wie Anm. 160), S. 203.

der Sammelstelle, wie das etwa der Fall mit den Gegenständen war, die in polnischen Hafenstädten gelagert wurden.

### **Schlussbetrachtung**

Betrachtet man die Organisierung der Verwaltung der während der Umsiedlung der Deutschbalten aus dem Baltikum ausgeführten Kulturgüter, muss man konstatieren, dass die wichtigste Rolle bei der Entscheidung und Zuweisung von Verwaltungskompetenzen der SS-Reichsführer und RKF Himmler und dessen Apparat spielte. Man hat den Eindruck, dass während des Krieges seine Ambitionen wuchsen, die Verwaltung der deutschbaltischen Kulturgüter zu kontrollieren.

So wurde ein spezielles Sippenamt gegründet, das sowohl dem Reichsarchiv als auch dem Innenministerium nicht unterstellt, aber in die Verwaltung des Warthegaus integriert war und das im Grunde, besonders anfänglich, mit der Verwaltung der deutschbaltischen genealogischen Unterlagen beschäftigt war. Ebenso beeinflussten Himmler und seine Mitarbeiter sowohl die formale Ausweitung der Verwaltung der Sammelstelle auf die übrigen Kulturgüter aus dem Baltikum als auch die Aufnahme der praktischen und intensiven Arbeit, etwa durch Amtshilfe bei der Zuteilung von geeigneten Räumen, und bestärkten so indirekt andere deutsche Dienststellen in deren Ansicht, dass hier ein deutschbaltischer Separatismus gefördert würde – was wiederum ihre Assimilation mit den übrigen Volksdeutschen im besetzten Polen verlangsamte.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die deutschbaltischen Spezialisten wie Lenz, Wittram oder andere bei der Verwaltung der Kulturgüter das Kompetenzgerangel der verschiedenen Dienststellen im nationalsozialistischen Deutschland in ihrem Sinn für den Aufbau der Sammelstelle nutzten. Auch wenn sie ihren Traum von einem offiziellen deutschbaltischen Forschungszentrum nicht vollständig realisieren konnten, ging die Tätigkeit der Sammelstelle gleichwohl in diese Richtung. So wurden dort nicht nur die Verteilung der einlaufenden Kulturgüter organisiert, die Gegenstände verwahrt und, falls gewünscht, auch in die eigene Sammlung aufgenommen, sondern es wurde auch eine wissenschaftliche Zeitschrift herausgebracht. Leider schützte die Zusammenlegung der baltischen Kulturgüter in der Sammelstelle diese nicht vor der Zerstreuung am Ende des Krieges.